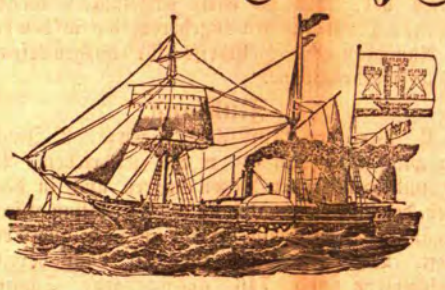
Memeler Dampfboot.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 130. Memel, Donnerstag, den 6. Juni. **1878.**

Mitbürger!

Möge es nicht als vordringliche Anmaßung erscheinen, wenn der unterzeichnete Verein es unternimmt, zu einer allgemeinen Adresse der gesammten Bürgerschaft unserer Stadt und des Kreises an unsern allverehrten Kaiser die Anregung zu geben.

Man hat den Handwerker und seine Vereine als das Mittel- und Bindeglied aller Stände betrachtet; der hiesige Verein, seit seinem Bestehen gleiche Ziele verfolgend, glaubt demnach berechtigt zu sein, zu einer großen Bürger-Versammlung auf **Freitag, den 7., Abends 8 Uhr,** im **Schützenhause** die Bürgerschaft, als: Arbeiter, Handwerker, Kaufleute, Seeleute, Beamte aller Art und Grade berufen zu dürfen, um dem verehrten Kaiserlichen Greis unsere Anhänglichkeit und Liebe nach dem verruchten Attentat auf sein uns theures Leben kund zu geben.

Der Vorstand des Handwerker-Vereins.

Die Motive des Attentats.

Nachdem wir am gestrigen Tage und auch heute noch unseren Lesern die Einzelheiten der fluchwerthen That mitgetheilt, welche ganz Europa, die ganze civilisirte Welt in Bestürzung, jeden Deutschen in tiefste Trauer versetzt hat, erübrigt uns, den Motiven nachzuforschen, welche dem Nobiling'schen Attentat zu Grunde gelegen haben.

Es ist eine äußerst billige Wahrheit, zu sagen: wir haben es hier mit der That eines Wahnsinnigen zu thun. Allerdings kann es nur der Wahnwitz sein, welcher die Waffe des Mörders einen allgeliebten Kaiser aufsuchen läßt, denn Gründe der Vernunft sind undenkbar und nicht vorhanden. Aber es ist kein Wahnwitz von der Art, welche die Verantwortung ausschließt, welche die Zurechnungsfähigkeit verneint. Vergeblich wäre es auch, die Gloriole des politischen Mordes auffrischen zu wollen. Unsere milderen Sitten würden den Mord unter allen Umständen verdammen, und die Milderung eines vermeintlich selbstlosen Motivs fällt gänzlich fort in einem Lande, wo ein Fürst konstitutionell, d. h. in Uebereinstimmung mit der Volksvertretung regiert, nur das zur Ausführung bringt, was diese gutgeheißen hat.

Das Unglück hat es gewollt, daß in dem Zeitraum von drei Wochen zwei Mal sich Mörder fanden, die nach dem Leben des Kaisers trachteten: Hödel und Nobiling.

Betrachten wir diese beiden Schandflecken Deutschen Namens näher. Was beiden gemeinsam ist, führt uns vielleicht zu der Erkenntniß jenes Stimulans, welches zu dem doppelten Verbrechen der Vergewaltigung wider den Greis und den Fürsten geführt hat. Und wir finden des Gemeinsamen genug!

Da ist zunächst Hödel. Arbeitsscheu, ist er von dem Ehrgeiz beseelt, aufgenommen zu werden unter die Zahl der sozialdemokratischen Agitatoren. Müßiggang ist ihm Lebensbedingung, Bekanntsein ist ihm Lebensreiz. Er wird von seiner Partei ausgestoßen, und damit gehen ihm, dem Arbeitsscheuen, die Mittel aus, im Müßiggang sein Leben zu fristen. Er ist eine bankerutte Existenz. Aber sein Ehrgeiz lebt noch; der verläßt ihn erst mit dem letzten Athemzuge, und darum beschließt er, wenigstens sterbend seinen Ehrgeiz zu befriedigen; er gewinnt ja noch, wenn er ein werthloses Leben — das ist nach seinem Sinne ein arbeitsvolles Leben — hingiebt um den Preis des Bekanntseins. — Ein ekelhaft verzerrtes Bild der Eitelkeit!

Da ist weiter Nobiling. Die Erziehung in einer ehrenwerthen und angesehenen Familie hat bei ihm nichts anderes gefruchtet, als daß seine leidenschaftliche Neigung sich dahin richtete, in äußerem Ansehen weit hinaus zu gehen über die Grenzen, welche eine sehr geringe Begabung ihm mit Naturnothwendigkeit gesteckt hat. Er nimmt „aristokratische Airs“ an, macht ohne jeden Beruf unglückliche schriftstellerische Versuche, giebt sich für einen „hohen Beamten im landwirthschaftlichen Ministerium“ aus. Auf Grund jener publizistischen Stümpereien nennt er sich „Schriftsteller“, und er glaubt es ebenso zu sein, wie er die für eine hohe amtliche Stellung, welche er zu bekleiden vorgiebt, nöthigen Qualitäten zu besitzen meint. Immer neu bewirbt er sich um Stellen — aber nicht um solche, für die er Befähigung besitzt, sondern um solche, die seiner Unzulänglichkeit wegen ihm versagt bleiben müssen. Er selbst aber glaubt an seine Unzulänglichkeit nicht, denn er wendet sich an Männer, die das Maß seiner Fähigkeiten erprobt haben! Wiederholte Mißerfolge treiben ihn in die Reihe der „Unzufriedenen“. Diese „Unzufriedenheit“, welche stets die Begleiterin der sich selbst überschätzenden Eitelkeit ist, wird genährt, da Nobiling in Dresden bei einem Institute beschäftigt wird, dessen dereinstiger Leiter grundsätzlich nur Sozialdemokraten anstellte. Die Unzufriedenheit erhält hier ein philosophisch-politisches Gepräge, ihre nach außen destruktive Richtung. Seine Selbstüberschätzung läßt ihn länger kämpfen, als Hödel, aber wie Hödel ist er schließlich eine bankerutte Existenz, und die Rache des gebildeten Hödel richtet sich gegen den verehrungswürdigen Mann, dessen Schmerz zugleich Millionen verwundet; Deutschland hat den gebildeten Hödel verkannt, — Deutschland soll es in der Person seines Monarchen büßen. — Ein ekelhaft verzerrtes Bild der Eitelkeit!

Hierbei kommt es gar nicht in Betracht, daß beide Attentäter der sozialdemokratischen Partei angehört haben. Die Partei, das ist wohl außer jeder Frage, hat sie nicht gedungen, wir behaupten sogar, daß die sozialdemokratische Partei jene widerwärtige vernichtende Eitelkeit den Verbrechern nicht erst gegeben. Wir sind im Gegentheil der Meinung, daß ihre Eitelkeit erst sie zu der genannten Partei gezogen. Es ist wohl der schwerste berechtigte Vorwurf gegen die Sozialdemokraten, daß ihr ganzes Thun, ihre Methode, sie zum Sammelpunkte macht aller Derer, die in dem oben gezeichneten Sinne eitel sind.

Und die Moral dieser Auseinandersetzung? Uns thut Rückkehr noth zu der alten Einfachheit des Herzens und der Sitten! Die ganze Gesellschaft und jeder Einzelne muß strengste Selbstzucht üben. Und auch der Staat muß für sein Theil hieran helfen — nicht durch Gesetze, welche niemals Sitten bilden, sondern nur dann wirksam sind, wenn sie den geltenden Sitten entsprechen, sondern durch sein eigenes Thun und Beispiel. Es sei nur daran erinnert, wie unendlich viele Mittel der Staat besitzt, der Eitelkeit Einzelner und Tausender zu fröhnen, indem er ihr Genüge zu thun glaubt. Weises Maßhalten ist hier dringend nöthig, und ein weiseres Maßhalten ist doch so leicht!

Auf diesen Gegenstand kommen wir wohl noch in Bälde zurück. Gedenken wir jetzt noch in wenigen Zeilen des Attentates selbst.

Es giebt keine Worte, die Theilnahme zu schildern, welche für den Kaiser sich kund that. Ununterbrochen die ganze Nacht hindurch und bis auf die jetzige Stunde sind unter den Linden Hunderttausende geschaart. Entsetzen und thränenvolles Mitgefühl malt sich auf jedem Antlitz. Nur im Flüsterton wird gesprochen. Von den zahlreichen Extrablättern, die auch nur flüsternd ausgegeben werden, finden Millionen Absatz, denn Jeder kauft jedes. (Alle Berliner Blätter, mit Ausnahme der allzuwürdevollen „Vossischen Zeitung“ veranstalteten Sonntag Extraausgaben, die sämmtlich vergriffen wurden.) Die Aerzte des Kaisers, die Generale, welche aus dem Palais kommen, müssen dem Volke Rede stehen, von 10 zu 10 Schritt ihre Mittheilungen wiederholend. Die Auskunft lautete am Sonntag bedenklich genug, am Montag war das Bülletin weit günstiger. Leider aber müssen wir hinzufügen, daß die Aeußerungen der Aerzte sehr besorglich klangen. Es ist ein schlechter Trost, wenn gesagt wird, die Wunden des 82jährigen würden bei einem Jüngling unbedenklich sein; es klingt wenig hoffnungsreich, wenn verkündet wird: keine Wunde sei unmittelbar gefährlich. Die Schrotkörner und Rehposten sind weitaus noch nicht alle entfernt, vielmehr stecken an dreißig noch in den Wunden.

Die Kaiserin und der Großherzog von Baden sind bereits in Berlin angelangt. Die Großherzogin kommt heute Abend, ebenso das Kronprinzliche Paar. Die Kinder des Kronprinzen und alle anderen Mitglieder des Kaiserlichen Hauses sind im Palais versammelt, und mit ihnen betet ganz Deutschland um die Erhaltung des theuersten Lebens. Möge dieses Gebet Erhörung finden! Das walte Gott.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 5. Juni.

Wenige Tagesblätter bewahren gleich einigen Berlinern, darunter die „Vossische“ und die „Volkszeitung„ ihre Besinnung angesichts des **schrecklichen Attentats.** Die meisten schreien nach Ausnahmemaßregeln, die doch die ganze Nation gleichmäßig treffen müßten. Letztere Zeitung schreibt: „Je ungeheuerlicher das Verbrechen, dieser wiederholte Mordversuch, ist, um so mehr sollte man sich hüten, indem man Strafmaßregeln über die ganze Nation verhängt, das Deutsche Volk mit diesem Ausgestoßenen zu identifiziren. Man warte wenigstens das Resultat der Untersuchung ab, ehe man das Deutsche Volk, das denn doch auch nicht zu unterschätzende Proben seiner Tüchtigkeit abgelegt hat, mit ruchlosen Verbrechern in einen Topf wirft. Nicht minder frivol erscheint uns der abermals auftauchende Versuch, einzelne Parteien für das Bubenstück haftbar zu machen. Nobiling war ein Protestant und doch sieht sich die „Germania“ bereits genöthigt, dagegen zu protestiren, daß man ihr Beziehungen zu Nobiling andichtet. Der Umstand, daß Nobiling zu den Abonnenten der „Germania“ gehört, genügt zu einer solchen Anklage, hinter der die ungeheuerliche Verdächtigung der intellektuellen Urheberschaft lauert. Der Ernst des Augenblicks sollte wenigstens insoweit veredelnd wirken, daß man von dem Bestreben abläßt, seine Loyalität durch widerliche Denunziationen zu bekunden.“

Endlich ist der Zusammentritt **des Congresses** jedem Zweifel entrückt. Die einladende Macht ist, wie wir zum Ueberflusse nochmals beifügen, Deutschland, welchem um seine Dienste als „ehrlicher Makler“ diese Rolle von Rechtswegen zukommt. Nach den Telegrammen scheinen England und Rußland sich über ein Arrangement geeinigt zu haben, welches in der That die Interessen der Christen auf der Balkanhalbinsel in ausgiebiger Weise in Acht nimmt, ohne doch die Vorherrschaft einer Rasse über die andere, also die Vertauschung des Türkischen Joches mit einem anderen zu proklamiren. Der einzige dunkle Punkt bleibt nun nur noch die Frage, wie sich in den Rahmen der Englisch-Russischen Abmachungen die Oesterreichischen Interessen und Forderungen einfügen werden. Es dürften namentlich auch Englische und Oesterreichische Handelsinteressen in Collision gerathen. Die Länder südlich des Balkan strebt England seiner Ausbeutung vorzubehalten, eben dahin zielen aber auch die Oesterreichischen Handelstendenzen. An eine schnelle Abwickelung des Congresses ist demnach nicht zu denken.

In **Bukarest** giebt man sich der Hoffnung hin, daß Rumänien ebenfalls — wenn auch nur innerhalb der Vertheidigungssphäre seiner eigenen Interessen — zu dem Congreß werde zugelassen werden. „Es steht fest,“ schreibt man der Polit. Corr., „daß Minister-Präsident Joan Bratianu Rumänien dort vertreten wird; möglicherweise dürfte der Minister des Aeußern, Cogolnitscheanu, denselben begleiten. Die Wünsche und Ansprüche Rumäniens gipfeln in der intacten Erhaltung des derzeitigen Territorialbestandes, der durch die Ansprüche Rußlands auf Rumänisch-Bessarabien bekanntlich arg bedroht ist; in der Anerkennung der Unabhängigkeit Rumäniens und der Garantie der Neutralität desselben. Nicht bekannt, weil bisher öffentlich noch nicht besprochen,

dürfte das weitere Desiderium sein, die politische Stellung der in Macedonien ansässigen, zahlreichen Rumänischen Bevölkerung durch den Congreß geregelt zu sehen."

In einem Petersburger Brief der „Post" wird in Abrede gestellt, daß es in Rußland **eine Kriegspartei** gebe. Das ganze Russische Volk wolle den Frieden haben. Mit Recht glaube es, genug Opfer gebracht zu haben. Das Elend auch in Rußland sei groß. Der Krieg habe Tausende von Familien ihrer Stützen beraubt, die Finanzen erschüttert und Rußland um zwanzig Jahre zurückgeworfen. Allerdings! Aber die in Palästen und Kasernen wohnende Kriegspartei fragt wenig danach.

Hinter den Coulissen geht im Elysée **zu Paris** etwas vor: man bereitet sich zum Herbste auf die Wahlen für den Senat vor, da diese zugleich entscheidend für den Schluß des Septennats und für Mac Mahons Wiederwahl werden dürften. Man will bemerkt haben, daß die Orleanisten im Elysée wieder eifrig in Bewegung sind, und man versichert, die Regierung stehe mit dem rechten Centrum des Senates in Vorbesprechungen, die auf einen Ausgleich abzielten, wodurch das Cabinet keine radikalen Candidaten aufkommen lassen, die Candidaten der Berufung ans Volk aber bekämpfen wolle, um so der conservativen Partei Verstärkung zuzuführen. Wir hoffen, daß das Cabinet die Finger von den Wahlen fern halte und sich nicht verlocken lasse, aus der strengsten Neutralität herauszutreten.

Im **Vaticau**, wo über das Entlassungsgesuch des Deutschen Cultusministers große Freude geherrscht haben soll, ist man, nach der Versicherung der Italie, sehr verstimmt darüber, daß Kaiser Wilhelm das Entlassungsgesuch Falck's nicht sofort angenommen habe. Man sieht darin die Hand Bismarck's, und die Hoffnungen auf eine Umgestaltung der Deutschen Kirchengesetzgebung sollen unter den Cardinälen stark im Schwinden begriffen sein.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin,** 3. Juni. Der Originalbericht des Contre-Admiral Batsch über den Untergang des „Großen Kurfürst" ist jetzt eingetroffen. Derselbe berichtet Folgendes: „Die Katastrophe vollzog sich, als ich, nachdem Dover passirt, und der Cours des Geschwaders auf Dungeneß gesetzt war, um 10 Uhr Vormittags das Deck soeben verlassen hatte, und im Begriff stand, wieder hinaufzugehen. Oben angekommen, sah ich den „Großen Kurfürst" in einer diagonlen Stellung vor dem Steuerbordbug des Flaggschiffs und erschien mir schon, daß der Zusammenstoß unvermeidlich. Er erfolgte auch sogleich derart, daß der Rammbug dieses Schiffes den hinteren Theil des Unterschiffes des anderen aufriß, das letztere zwar abglitt, aber doch so schnell füllte, daß die Absicht des Commandanten, mit der vorhandenen Maschinenkraft das Schiff auf Strand zu setzen, und auf diese Weise vor dem Kentern und Sinken zu bewahren, leider nicht erreicht werden konnte. Das Schiff neigte sich zusehends, füllte dann auch von oben durch die Pforten, kenterte und sank. Die Mannschaft war, soweit die kurze Zeit (die Sache vollzog sich nach meiner Schätzung in etwa ¼ Stunde) es gestattete, aus allen Räumen auf Decke gerufen worden. „König Wilhelm" sandte, so schnell es ging alle Böte, dasselbe geschah von S. M. S. „Preußen", eine Anzahl Englischer Böte (Fischer, Lootsen ꝛc.) waren ohnehin da, trotzdem aber muß ich die an Sicherheit grenzende Befürchtung aussprechen, daß der weit größere Theil der Verunglückten ihr Grab in den Wellen gefunden haben. Als Gerettete konnte ich nur diejenigen melden, die von unseren Booten an Bord dieses Schiffes und S. M. S. „Preußen" geborgen worden waren. Ein Verzeichniß derselben füge ich auch hier bei, nachdem ich es bereits telegraphisch gemeldet. Die Havarie dieses Schiffes am Bug ist nicht unbedeutend, läßt sich aber vor der Ankunft in Portsmuth und vor dem Docke nicht übersehen. Das Kompartement Nr. 1 ist voll Wasser und dringt dasselbe auch in Nr. 2. Ich sandte sofort von Ort und Stelle ein Telegramm an den kommandirenden Admiral in Portsmouth und bat um ein Dock. Ueber die Ursache der Kollision lasse ich alle Betheiligten vernehmen und kann hier nur kurz anführen, daß ein Befehl des Wachhabenden Bbd.-Ruder zu stützen und dasselbe Stbd. zu legen, falsch verstanden, und statt Stbd. hart Bbd. gelegt wurde, so daß auch das Rückwärtsgehen der Maschine nichts mehr fruchtete. — Die Formation des Geschwaders war doppelte Kiellinie mit gewöhnlichen Distanzen, aber mit einem geschlossenen Treffeninterwall von ein Hektometer.

Preußen — König Wilhelm

Gr. Kurfürst.

„Gr. Kurfürst" befand sich jedoch wohl reichlich vor seiner Position. Beide vordere Schiffe wollten einem quer vorübersegelnden Schiffe ausweichen, thaten es auch und schor namentlich „Gr. Kurfürst" weit nach Stbd. aus, lenke aber, als das Schiff vorbei, wieder zurück in seinen Kours; dies habe auch „König Wilhelm" thun wollen, und ereignete sich dabei die gerade umgekehrte Ausführung des Ruderkommandos, welche demnächst die entsetzliche Katastrophe herbeiführte. Ueber den Befund der Havarie, die das Flagschiff erlitten, berichte ich, sobald die ganze Bedeutung derselben konstatirt ist. Da das nicht so ohne Weiteres zu beurtheilen war, da ferner namentlich die Steuerfähigkeit des Schiffes nicht ganz sicher erschien, und da die Entfernung nach Portsmouth immerhin keine unbeträchtliche ist, habe ich außer der Begleitung durch S. M. S. „Preußen" es für nöthig erachtet, die Begleitung eines vom Consul zu Dover angebotenen Schleppdampfers anzunehmen, den ich entlassen will, sobald in keiner Weise mehr Gefahr für dies Schiff zu befürchten ist. Batsch."

Der Bundesrath hat beschlossen: „daß die hölzernen Musterkoffer, wenn sie augenscheinlich ein größeres Gewicht haben, als die zu Waarenversendungen gewöhnlich dienenden Kisten, und sofern nicht nach Maßgabe der Bestimmungen des amtlichen Waarenverzeichnisses unter dem Artikel „Koffer" deren tarifmäßige Verzollung einzutreten hat, oder die darin eingeführten Waaren verschiedenen Tarifpositionen angehören, die in den betreffenden Nummern des Zolltarifs für ausgeworfene Tara gewährt werden könne."

Rußland.

R. **Von der Russischen Grenze.** 3. Juni. Aus Riga wird unter dem 30. v. M. geschrieben. Wärmere Luft und genügender Regen waren auch in den letzten Tagen der Weiterentwickelung der Vegetation außerordentlich günstig. Der Schiffsverkehr ist über alle Erwartung lebhaft. Wir zählen bis zum 30. Mai bereits 1106 eingekommene und 746 ausgegangene Schiffe. Die Hoffnungen auf die Erhaltung des Friedens haben sich durch die letzten politischen Telegramme noch mehr befestigt. Das Exportgeschäft hat dadurch aber keine Aufmunterung erfahren, da bis zur Realisirung aller gehegten Wünsche die Cours- und Preisverhältnisse noch unberechenbaren Fluctuationen werden unterliegen müssen. Der solide Kaufmann hält es daher für gerathen, sich auf keinen Terminhandel einzulassen. In loco werden allerdings täglich Kleinigkeiten in Getreide zu den bisherigen Preisen abgesetzt, die im Verhältniß zu den steigenden Wechselcoursen billiger gemacht worden, für den offiziellen Preiscourant aber nicht maßgebend sind. — Die für die Pariser Weltausstellung bestimmten Pferde sind, wie der „Rußki Mir" hört, einer vom Ministerium der Reichsdomänen erlassenen Anordnung gemäß, bis zum 27. Juli in Wilna einzuliefern und werden in Paris vom 1. bis zum 10. September ausgestellt werden. — Auf der Charkow-Asower Eisenbahn sind, wie der „Now. Wr." geschrieben wird, freche Diebstähle ganz an der Tagesordnung. In der Nacht vom 27. auf den 28. Mai fuhren in einem Coupé erster Wagenklasse drei Passagiere von Charkow noch Asow und wurden, während sie eingeschlafen waren, auf's Gründlichste ausgeplündert. Ihre Reisesäcke waren verschwunden, die Courier- und Geldtaschen waren abgeschnitten, ja selbst die Mäntel, Pelze und sonstige Kleidungsstücke, mit welchem sie sich zugedeckt hatten, fehlten. Einem der Passagiere war sogar unter seinem Kopfkissen fort seine Flinte weggestohlen worden. Es unterliegt nach Ansicht des Correspondenten der „Now. Wr." gar keinem Zweifel, daß die Diebe die schlafenden Passagiere mit Chloroform betäubt haben. — Der Verein zur Ausbildung Blinder und Schwachsichtiger im Blindeninstitut zu Riga hat am 15. v. M. im Locale des Museums seine constituirende Generalversammlung abgehalten. Wie wir hören, haben bis hierzu mehr als 400 Personen durch Zeichnung eines jährlichen Beitrages von 3 Rbl. oder eines einmaligen Beitrages von 50 Rbl., das ordentliche Mitgliedsrecht zu diesem in so erfreulicher Entwickelung begriffenen Verein gewonnen. Mehrt sich das Interesse für die Blindenbildungssache im ganzen Lande; so sind denn auch Beitrittserklärungen zum Verein aus den gesammten Baltischen Provinzen, wie auch aus Petersburg, Wolhynien zu erwarten.

Frankreich.

kl. **Paris,** 2. Juni. Wird der Congreß zusammentreten oder nicht? Das ist die Frage, die gegenwärtig am lebhaftesten erörtert wird. Während die Optimisten den Congreß und durch diesen den Frieden für gesichert halten, weisen die Zaghaften auf die fortgesetzten militärischen Vorbereitungen, auf die noch immer nicht gelösten Schwierigkeiten hin, und endlich wendet sich der Blick nicht ohne Besorgniß nach Constantinopel, dessen Kriegspartei, wenn den von dort kommenden Nachrichten zu glauben ist, folgenschwere Verwickelungen befürchten läßt. Die innere Politik gestattet den Gemüthern eine wohlthuende Ruhe. Der Tag der Voltairefeier und des Gedächtnißfestes für die Jungfrau von Orleans ist ohne alle Störung vorübergegangen und die Kundgebungen der sich befehdenden Parteien verliefen ohne jeden unangenehmen Zwischenfall. In der Kammer erweckt der Kampf um beanstandete und umzustoßende Mandate nur noch das Interesse der direct Betheiligten. Im Senat bereiten die streitlustigen Führer der Rechten den Feldzug gegen die bevorstehenden Senatorenwahlen vor. Zunächst möchten sie dieselben bis zum März 1879 hinausschieben, während die Regierung, den Bestimmungen der Verfassung gemäß, sie Ende Dezember vornehmen zu lassen beabsichtigt. Der Senator Delsol wird im Namen seiner Parteigenossen beantragen, der Regierung den Credit für die den Senatsdelegirten gebührende Kostenvergütung zu verweigern, unter dem Vorwand, die Wahlen könnten während der Abwesenheit der Kammern nicht stattfinden, es sei deshalb überflüssig, einen Credit zu diesem Zwecke zu eröffnen. Wie Wahlen für die durch den Tod oder Ungiltigkeitserklärungen erledigten Kammersitze sind auf den 30. Juni ausgeschrieben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Juni. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern 10¼ Uhr Abends hier eingetroffen und von den Prinzen Wilhelm und Heinrich, der Großherzogin von Baden und dem Englischen Botschafter auf dem Bahnhof empfangen worden. — Graf Schuwaloff ist hier eingetroffen und im Russischen Botschaftshotel abgestiegen. — Der Kronprinz weilte gestern nach seinem Eintreffen lange Zeit am Bette seines Vaters. Fürst Bismarck hat sich nach seinem Eintreffen zuerst über das Befinden des Kaisers genau erkundigt, dann sich über alle Einzelheiten genau Bericht erstatten lassen. Die Vernehmung des Mörders wird durch seinen Zustand behindert. Seine Behandlung wird durch den Physikus Arndt und Geheimrath Wilms geführt. — Nachm. 2 Uhr 20 Min. Vorige Nacht sind vier Personen in öffentlichen Localen wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden. — Helm, Hemde, Weste und Rock, welche der Kaiser am Tage des Attentats trug, sind heute dem Untersuchungsrichter zugestellt. Nobiling lebt noch, ist aber vernehmungsunfähig. — Ich sprach soeben Wilms, der den Zustand des Kaisers für ziemlich befriedigend erklärt, der Kaiser sei durch das Liegen nur wenig angegriffen, Besorgniß errege allein die Armwunde. Vor dem Kronprinzen äußerten die Aerzte: Vorzüglicher, als es gehe, könne es den Umständen nach überhaupt nicht gehen. „Fremdenblatt" meldet soeben, der Kaiser habe den Wunsch ausgesprochen, die Geschäfte keinen Augenblick stocken zu lassen. Stündlich wird der Zusammentritt des Ministeriums und die Uebernahme der vorläufigen Regentschaft durch den Kronprinzen erwartet. Erst dann sollen zeitgemäße Maßregeln zur Ausführung kommen. — Ein hier verbreitet gewesenes Gerücht von einem Brande des neuen Palais in Potsdam ist völlig unbegründet. — Nobiling ist noch vernehmungsfähig. Er phantasirte heute Nacht. Die Aussicht auf Erhaltung seines Lebens ist sehr gering, Nobiling hat nach dem Attentat Hödels zu dem Dienstmädchen seines Wirths geäußert: „Man schieße immer fort, dann haben wir die Republik!" Moltke hat einen Drohbrief erhalten, er solle sich nicht unterstehen, eine solche Rede, wie seine neuliche, noch einmal im Reichstag zu halten, sonst werde man ihm zu Leibe gehen. Gestern sind mehrere Truppen-Consignirungen in der Kaserne angeordnet worden. Seit Sonntag sind 7 Personen wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden. Drei Criminal-Commissare sind nach Sachsen, Westfalen und der Rheinprovinz gesandt zur Nachforschung nach den Verbindungen Nobilings. Nach einem Dresdener Telegramm der „Berliner freien Presse" hat Nobiling zu einem Socialisten vor Jahresfrist geäußert: Es sei dumm von den Selbstmördern, daß sie aus der Welt gingen, ohne einen „Großen" mitzunehmen. Er selber werde die Geschichte besser machen. Wie dasselbe sozialdemokratische Blatt weiter meldet, fand gestern Abend in der Redaktion eine Haussuchung statt. Auch die Wohnungen Schapira's, Rackow's, Most's, Auer's und Fritzsche's wurden durchsucht. Nach dem Blatt sind keine von Nobiling herrührenden Papiere gefunden worden. — Die Polizei glaubt Anhaltspunkten über die Complicen Nobilings auf der Spur zu sein. — Nach Aussagen des nachtwachenden Leibjägers hat der Kaiser die Nacht gut geschlafen. Der Kaiser ließ sich nach dem Befinden Nobilings erkundigen. Dieser ist hoffnungslos. — Am Sonntag empfing Nobiling einen Brief aus London, welcher die schimpflichen Vorfälle vor der Deutschen Botschaft schildert. Offenbar stand Nobiling in vielfachen Beziehungen auch zu auswärtigen Sozialdemokraten. — Die Freimaurerlogen werden am 9. Juni ia Hamburg zu einer Berathung zusammentreten und sich vornehmlich mit dem Projecte einer vereinigten Groß-Loge in Deutschland beschäftigen. Es handelt sich ferner um die Anerkennung der Groß-Loge auf der Insel Cuba, die Stellung der Deutschen Freimaurer zu den jüngst in Frankreich gefaßten Beschlüssen und einen Protest gegen eine Groß-Loge in der Schweiz, der von den drei Groß-Logen in Berlin angeregt ist.

Posen, 4. Juni. Bei vier Vorstandsmitgliedern des hiesigen socialdemokratischen Vereins Concordia fand eine umfassende Haussuchung statt. Eine große Anzahl Schriftstücke und Brochüren wurden mit Beschlag belegt.

— 3. Juni. Bei einer Haussuchung bei den Führern der Socialdemokraten wurden sämmtliche Schriftstücke beschlagnahmt. — Die polizeiliche Vernehmung der Schwestern Nobilings giebt keinen Anhalt für die That. Der Attentäter besitzt Vermögen, ist fleißig und leidenschaftslos.

London, 4. Juni. Das „Hofjournal" schreibt: Die Königin erfuhr mit der tiefsten Betrübniß und dem aufrichtigsten Bedauern die Nachricht von dem entsetzlichen Attentate. — Im Londoner Gemeinderathe begründete der älteste Aldermann Sydney einen Antrag, worin das tiefste Bedauern über das gottlose und grausame Attentat und die inbrünstige Hoffnung ausgesprochen wird, daß das Leben des Kaisers erhalten bleiben werde. Der Antrag wurde angenommen und dem Deutschen Kaiser telegraphisch mitgetheilt.

Versailles, 3. Juni. Der Senat genehmigte den Gesetzentwurf, betreffend die Aufnahme einer zum Rückkauf von Eisenbahnen bestimmten amortisirbaren dreiprozentigen Schuld. — Die Kammer setzte auf morgen die Berathung des Handelsvertrages mit Italien fest.

Rom, 3. Juni. [Deputirtenkammer.] Der Präsident theilt mit, daß eine Anzahl von Deputirten folgenden Antrag eingebracht haben: Die Kammer, empört über das verabscheuungswürdige Attentat gegen den Deutschen Kaiser, giebt den Gefühlen des Italienischen Volkes gegenüber der Deutschen Nation Ausdruck, indem sie die lebhaftesten Wünsche für die baldige Wiederherstellung des Kaisers ausspricht. Cairoli erklärte, die Regierung habe bereits im Namen der Nation die gleichen Gefühle ausgedrückt. Dieselben bezeugten den allgemeinen Schmerz und die allgemeine Entrüstung über solche unbegreifliche Verirrungen und Verbrechen. Glücklicher Weise lauteten

die Nachrichten über das Befinden des Kaisers günstig. Er (Cairoli) hoffe, daß bald jeder Grund zu Befürchtungen schwinden werde. Die Bande der Freundschaft, welche Italien mit Deutschland und seinem Oberhaupte verbunden, seien so vielfälltig, daß Italien bei keinem Ereigniß, welches jenes Land oder jenen Monarchen betreffe, gleichgiltig bleiben könnte. Der Antrag wird angenommen. — Der Finanzminister legte ein Finanzexposé vor.

Constantinopel, 3. Juni. Der „Levant Herald" ist in Folge der Veröffentlichung eines anonymen aufrührerischen Schreibens über die Affaire in Tscheragan unterdrückt und der Director desselben des Landes verwiesen worden.

Alexandrien, 4. Juni. Schmerz und Erbitterung erfüllt die hiesigen Deutschen über die erneute Frevelthat gegen das geheiligte Leben des Kaisers. Wir Alle bitten flehentlich Ew. Majestät, um des Volkes willen auf die eigene Sicherheit bedacht zu sein, und die Brut zu ersticken, welche solche Ausgeburten hervorbringt. Im Namen der Deutschen Colonie (Unterschriften).

Congreß Nachrichten.

London, 3. Juni. [Unterhaus]. Northcote theilt mit, Graf Münster habe heute die Britische Regierung zu dem am 13. Juni in Berlin zu eröffnenden Congresse zur Diskussion der Stipulationen des Vertrages von San Stefano eingeladen. Man setze voraus, daß England bei Annahme der Einladung die freie Discussion des gesammten Vertrages zulasse. Es sei zu vermuthen, daß die anderen eingeladenen Mächte derselben Bedingung zustimmen. Beaconsfield, Salisbury und Odo Russel sind die Vertretr Englands auf dem Congresse. — Northcote drückte im Namen des Britischen Volkes seine Entrüstung über das Attentat gegen den Kaiser Wilhelm aus. (Lauter anhaltender Beifall). Er hoffe, daß der Kaiser bald wiederhergestellt sein werde. Hartington schloß sich den Wünschen Northcotes an. — Hartington besprach die Wahl Beaconsfields und Salisburys zu Vertretern beim Congresse und hob hervor, die Regierung werde bei dieser Vertretung ohne Controle sein. Hanbury kündigt eine Resolution an, worin er einen Artikel Gladstones in dem „Ninetenth Century" tadelt, weil derselbe geeignet sei, Unzufriedenheit in Indien hervorzurufen. — Im Oberhause äußerte sich Salisbury wie Northcote.

— [Unterhaus.] (Ausführliches.) Der Schatzkanzler las die zwischen Münster und Salisbury gewechselten Noten betreffs der Einladung zum Congreß vor. Die Note des Grafen Münster vom 3. Juni lautet: Der unterzeichnete Botschafter hat die Ehre, im Auftrage seiner Regierung Folgendes zur Kenntniß des Grafen Salisbury zu bringen: Entsprechend der Initiative der Oesterreich-Ungarischen Regierung beehrt sich die Deutsche Regierung, den Unterzeichnern der Verträge von 1856 und 1871 vorzuschlagen, auf einem Congresse in Berlin zusammenzutreten, um die Stipulationen des Vertrages von San Stefano zu discutiren. Indem die Deutsche Regierung die Einladung an die Britische Regierung richtet, setzt dieselbe voraus, daß die Britische Regierung, indem sie die Einladung annimmt, einwilligt eine freie Discussion des gesammten Vertrages von San Stefano zuzulassen, und bereit ist, Theil zu nehmen, wenn alle eingeladenen Mächte Theil nehmen. Als Zeitpunkt des Zusammentritts des Congresses wird darauf von Deutschland der 13. Juni vorgeschlagen. — Salisbury erklärt in seiner Antwortnote, er bekenne sich zum Empfang der Note des Grafen Münster an ihn, wodurch England zur Theilnahme am Congreß behufs Discussion des Vertrages von San Stefano eingeladen werde, und nehme die Einladung an England zum 13. Juni Angesichts der mündlichen Andeutung des Grafen Münster, daß die Einladung in den nämlichen Ausdrücken auch an die übrigen Mächte ergangen sei und voraussetzend, daß jene Mächte der in der Note des Grafen Münster constatirten Bestimmung zustimmen, an. (Beifall.) Northcote fügte hinzu: Demnach trete der Congreß am 13. d. Mts. zusammen. England würde dabei durch Beaconsfield, Salisbury und Russel vertreten sein. Gegenüber den Einwendungen Hartingtons gegen die Wahl Beaconsfields und Salisburys zu Vertretern Englands auf dem Congresse hob der Schatzkanzler hervor, die Wahl erfolgte nach reiflichsten Erwägungen des Cabinets. Die Debatte ist damit erledigt.

— Im Oberhause kritisirte Granville ebenfalls die Ernennung Beaconsfields und Salisburys zu Vertretern Englands auf dem Congresse. Beaconsfield erwiderte, man könne sich noch immer an Präcedenzfälle binden; die Britische Regierung folgte bei der Wahl der Vertreter nur dem Beispiele der anderen Mächte. Es handle überdies sich auf dem Congresse um die wichtigsten Dinge und alle seine Collegen waren mit der Wahl einverstanden. Auf eine Anfrage Granvilles erklärte Salisbury, den neuesten Nachrichten zufolge sei der Gesundheitszustand des Deutschen Kaisers, des erhabenen Opfers eines verruchten Attentates, ein befriedigender. — Er hoffe, Europa werde die Freude haben, einen der geachtetsten Potentaten bald wieder völlig hergestellt zu sehen.

— Im Oberhause erklärte Salisbury: Die vom „Globe" am Donnerstag veröffentlichten Punkte der zwischen Rußland und England erfolgten Verständigung seien ohne alle Authenticität und hätten keinen Anspruch auf das Vertrauen des Hauses.

— Beaconsfield reist am 8., Salisbury am 10. Juni ab. „Advertiser" dementirt, daß der Premier von einem Kriegsschiffe escortirt werde. „Times" billigt die Ernennung Beaconsfields; das Gewicht der Beschlüsse des Congresses würde dadurch erhöht. — Der Versuch zur Herbeiführung eines gleichzeitigen Rückzugs der Englischen Flotte und der Russischen Truppen von Constantinopel vor dem Zusammentritt des Congresses ist aufgegeben, da die hiermit zusammenhängende Frage der Räumung der Türkischen Festungen den Congreß verzögern würde. Die Verständigung zwischen Rußland und England macht die Regelung dieser Frage vor dem Congreß weniger dringlich.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 5. Juni. Morgens 6 Uhr 50 Min. Der Kaiser hat die Nacht gut geschlafen. Sein Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Berlin, 5. Juni. Bulletin von 10 Uhr Morgens. Nach einer guten Nacht sind die Kräfte der Majestät gehoben. Die Kopfwunden, sowie mehrere Wunden am Arm und im Rücken sind in Heilung begriffen. Die Anschwellung am rechten Arm unverändert. Fieber nicht vorhanden. Appetit gering.

Berlin, 5. Juni. Die Gerüchte über Einsetzung von einer Regentschaft werden als unrichtig bezeichnet; dagegen bleibt ein Erlaß über die Vertretung des Kaisers durch den Kronprinzen zu erwarten.

Locales.

Memel, den 4. Juni.

* [Zum Attentat] Wir lesen in der „Ostsee-Zeitung": „Stettin, 3. Juni. Inmitten der gewaltigen Aufregung, welche sich gestern durch die Nachrichten von dem neuen Attentat auf den Kaiser der gesammten Einwohnerschaft unserer Stadt bemächtigte, entstand in der breiten Straße ein Auflauf durch einen sich obdachlos hier umhertreibenden Seiler Namens Louis Vogel, aus Memel, indem er äußerte: „Nun hat er wieder einen Schuß gekriegt und das schadet nicht." Vogel wurde durch einen Schutzmann verhaftet. — (Wir bemerken hierzu Folgendes: Louis Herrmann Vogel von hier ist ein ganz verkommenes Subject. Schon von seinem 14 Lebensjahre ab ist Vogel wegen Diebstahls mit Gefängniß und Zuchthaus bestraft und zwar: vom Kreis-Gericht Memel 1860 wegen Diebstahls im Rückfalle 4 Wochen Gefängniß, 1865 wegen einfachen und schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle (Schwurger.) 3 Jahr Zuchthaus, 1869 im wiederholten Rückfalle 2 Jahr Zuchthaus, 1877 vom Polizei-Gericht Wandsbeck wegen Bettelns mit 7 Tagen Haft, 1877 vom Amtsgericht Geestemünde wegen Unfug 3 Tage Haft, Sachbeschädigung 1 Monat Gefängniß. Ein Bruder, Emil Vogel, ist gleichfalls vielfach mit Gefängniß und Zuchthaus bestraft.)

M. [Medicamenten-Schwindel] Es erscheint uns eine ernste Pflicht der Presse zu sein, gegen den Mißbrauch unverständiger Leute durch die Anpreisung von Medicamenten warnend aufzutreten, welche im günstigsten Falle der Gesundheit nicht immer nachweisbaren Schaden bereiten, unbedingt aber eine unnütze Geldverschwendung sind. Der eine solcher Schwindler preist mit pomphaften Redensarten im Hinweis auf tausend Danksagungen der durch ihn Genesenen Augenbalsam, anwendbar bei allen Augenkrankheiten, für die Lumperei von 2 Mark, während die Schmutzsalbe kaum 10 Pfennige gekostet hat, der Andere hat einen wunderbar kräftigen Balsam gegen alle Nervenleiden und Schwächezustände erfunden und versendet ihn gegen die Einschickung von 5 Mark, läßt man das gefärbte Wasser untersuchen, so ist der Werth kaum 50 Pfennige. Es hält unendlich schwer, den Leuten es klar zu machen, daß Krankheiten aus sehr verschiedenen Ursachen entstehen und es die Aufgabe der Diagnose des kundigen Arztes ist, sie aufzufinden und durch die entsprechenden Heilmittel zu beseitigen. Die verschiedenen in den Zeitungen ausgestreuten Heilmittel, welche alle Krankheiten, welchen Namen sie auch führen mögen, ohne Berücksichtigung des Alters und Geschlechts der Patienten, schnell zu entfernen versprechen, sind nichts als Humbug. Wer darauf eingeht, anstatt sich an einen Arzt zu wenden, wird sich mit Beschämung sagen müssen: „Auch ich bin 'reingefallen!" Die mancherlei Klagen über abscheuliche Täuschungen dieser Art, welche auch in unserer Stadt vorgekommen sind, veranlassen uns, die geehrten Leser unserer Zeitung in ihrem Interesse darauf aufmerksam zu machen.

* [Warnung.] Vor wenigen Tagen bot in Königsberg ein Reisender eine Essenz zum Putzen von Neusilber und Alphenid aus. Zu diesem Zwecke offerirte er jenes Mittel den Inhabern verschiedener öffentlicher Lokale und verkaufte daselbst viele Fläschchen seiner Essenz. Unter Anderen kaufte der Vertreter des Besitzers eines solchen öffentlichen Lokals in der Kneiphöfischen Langgasse in Abwesenheit seines Chefs drei Fläschchen. Bei seiner Rückkunft prüfte der Principal die Wirkung der Flüssigkeit und fand dieselbe in der That sehr überraschend, denn die sogenannten neusilbernen Gegenstände (Präsentir-Teller, Eß- und Thee-Löffel, Gabeln 2c.) erhielten, vermittelst eines wollenen Lappens mit der qu. Essenz gerieben, in wenigen Sekunden mit überraschender Schnelligkeit den Glanz neuen Silbers. Dem Käufer kam die Sache verdächtig vor. Er verbot entschieden bei seinen Geräthen die Anwendung der Essenz und übergab dieselbe einem hiesigen Chemiker zur Untersuchung. Hierbei stellte sich heraus, daß diese Flüssigkeit eine Beimischung von Quecksilber enthalte, welche die Anwendung dieses Putzmittels auf Gegenstände, die beim Essen gebraucht werden, entschieden als gesundheitsgefährlich erscheinen läßt. Wir warnen daher vor Ankauf dieses Putzmittels! Die Fläschchen tragen keine Etiquette und sind in keine Gebrauchsanweisung gewickelt.

* [Mittel gegen Raupen.] Ein Danziger Blatt schreibt: Vor einigen Tagen hatten wir Gelegenheit, in einem Garten die Wirkungen eines probaten Mittels zur Beseitigung der Raupen kennen zu lernen. Dasselbe bestand aus dickem Schaume von grüner Seife und wurde mittelst eines Pinsels auf die Raupennester der Obstbäume aufgetupft. Bei der Berührung mit dem Seifenschaume fielen ganze Klumpen von Raupen betäubt von dem Baume und wurden dort zertreten. Wir glauben dieses Mittel, welches jedenfalls dem Ansammeln der Raupen, wobei häufig eine Beschädigung der Bäume vorkommt, vorzuziehen sein dürfte, den Gartenbesitzern empfehlen zu können.

Standesamtliche Nachrichten

vom 5. Juni.

Geboren: dem Schiffscapitän William Schultz eine Tochter.

Gestorben: Handelsmann Schay Mendel aus Wirßann, 28 Jahre alt; verwittwete Majorin Mathilde Friederike Wittich, geb. Hahn, 65 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frau Amalie Pokart, geb. Wölms, in Königsberg mit Herrn Joseph Ronge in Neunz in Schl., Fräul. Elisabeth Schlegg mit Herrn Friedrich Haferstrom in Königsberg, Fräul. Louise Altrok in Schönmoor mit Herrn Georg Lange in Ludwigswalde.

Vermählt; Herr Gustav Meding mit Fräul. Martha Redetzki in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn Hauptamts-Assistenten E. v. Raven, Herrn Apotheker Piontkowski in Osterode.

Gestorben: Frau Direktor Henriette Kreiß, Herr Subdirektor Albert Scheffler, Frau Kreisbaumeister Lina Cochius, geb. Albrecht, in Königsberg.

Fremden-Raport.

British-Hotel. Fabrikant Gemmoli aus Augsburg, Kaufl. Langer aus Trier, Nissen aus Hamburg, Spitz, Hoppe aus Berlin, Wagner aus Greiz, Goltz aus Königsberg, Edelholz aus Hannover, Schröter aus Liegnitz, Keiler aus Langenbielau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingef.	Juni	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
610	4.	Christine	Lehmkuhl	Fehmarn	Ballast	Ordre
611		Auguste	Winkler	Königsberg bin nen durch	leer	—
		Ausgegangen nach				Beladen von
533	5.	Catharina	Will	Flensburg	Roggen	P. Diese
534		Anna	Hansen	—	Hafer	H. W. Plaw
535		Anna M. Kirstine	Andersen	Kiel	Roggen	—
536		Caroline	Albertsen	Flensburg	Getreide	—
537		Fenna	Mincks	Bremen	Dielen	G. Podlech in Ruß
538		Caroline Marie	Pedersen	Flensburg	Roggen	H. Fowler & Co.
539		Laura	Birkholm	—	Gerste	—
540		Fezel	Small	Braake	Dielen	F. Görke
541		De to Brödre	Pedersen	Flensburg	Getreide	H. Fowler & Co.
542		Deus Nobiscum	Larsen	Hardersleben	Roggen	H. W. Plaw
543		Alice	Erichsen	Flensburg	—	H. Diese
544		Joh. Margaretha	de Bries	Neuharlingersiel	Dielen	Ph. Schapiro
545		Jan Wiffer	de Grooth	Emden	—	C. Hohorst
546		Hermod	Madsen	Flensburg	Roggen	H. W. Plaw
547		Gustav	Olsen	Greifswald	Dielen	Ehmer
548		Capprelen	Walcker	Emden	—	C. F. Litty
549		Union	Christensen	Flensburg	Roggen	H. Fowler u. Co.
550		Mathilde	Hansen	Suttonbridge	Holz	Mason Smith u. Co
551		Rudolph	Behn	Bremen	Hafer	H. Diese
552		Lykkens Prøve	Godtfredsen	Kolding	Roggen	H. Fowler u. Co.
553		Louise	Sterke	Greifswald	Dielen	Ehmer
554		Joh. Hendrika	Kramer	Winschoterfiel	Roggen	H. Fowler u. Co.
555		Geessien Brouwer	Kramer	Groningen	Dielen	Ph. Schapiro

In der Fahrrinne des Seegatts 20' 10", Strom ein. Wasserstand 2' 0", Wind Osten.

Astrea — Schwenn — 29.4 Grimsby, 3.6 Quebec.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

5. Juni. Plymouth 14 sh. per Load fichtene Balken,
" Poole 40 sh. per Standard Planken,
" Holland hfl. 12½ Mk. per Last Dielen,
" London 2 sh. 3 d, Schiedam, Rotterdam und Antwerpen 2 sh 6 d. per 500 Pfd Weizen (Dampfer),
" Herzogthümer Mk. 19 per 5000 Pfd. Roggen.

Marktbericht.

Memel, 5. Juni. Weizen, Neuschfl. 7,30—8 Mk. Roggen Neuschfl 5,25—5,70 Mk. Gerste, Neuschfl. 4,50—5 Mk. Hafer Neuscheffel 2,80—3,30 Mk. Erbsen, weiße Neuschfl. — Mk., Erbsen, gr. Neuschfl. — Mk. Kartoffeln, Neuschfl. 1.70—2 Mk. Stroh pro Ctnr. 2 Mk. Heu pro Ctnr. 1,60—2,70 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—60 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 0,80—1 Mk. Eier Schock 2 Mk. Flachs pro Ctr. 32 Mk. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbtm. 48—60 Mk. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbtm. 36—45 Mk. Papierrubel — Mk.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 4. Juni.

Weizen zu niedrigen Preisen mehr beachtet, rother loco per 1000 Kil. 116/17pfd. 145,75, 120pfd. 153, 122pfd. 134, 126pfd u. 130pfd. 169,50, 128pfd. 174 Mk. bez.

Roggen niedriger, russischer loco per 1000 Kil. 115/16pfd. 110, 115pfd. 105, 115/16pfd. 107,50, 121pfd. 120 Mk. bez., pro Juni 122,50 Mk. Br., 120 Mk. Gd, pro Juni-Juli 122,50 Mk. Br., 120 Mk. Gd., pro September-October 125 Mk. Br., 123 Mk. Gd.

Gerste sehr flau, große loco per 1000 Kil. russische 100, 102,75, 91,50, 97 Mk. bez., inländische 120 Mk bez.

Hafer niedriger, loco per 1000 Kil. 124 Mk. bez., russischer 92, 96, 100, feiner 104, 108, 110, 106 Mk. bez.

Buchweizen loco per 50 Kil. 91,50 Mk. bez.

Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 52,25 Mk. bez., pro Juli 52,25 Mk. bez, pro September 53,75 Mk. bez.

Spiritus pro 10,000 Liter % loco ohne Gebinde loco 52½ Mk. Br., 52¼ Mk. Gd., 52¼ Mk. bez., kurze Lieferung —, pro Juni 53 Mk. Br., 52¼ Mk. Gd., pro Juli 52¾ Mk. Br., — Mk. Gd., pro August 54 Mk Br., 53½ Mk. Gd, pro September 54 Mk. Br., 53½ Mk. Gd., 53¾ Mk. bez., pro September-October 54 Mk. Br.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schwach.	Juni 4. R.-Mk.	Juni 5. R.-Mk.
Roggen fest Juni	132	133
Roggen September-October	135,50	136
Hafer Juni-Juli	129,50	129,50
Petroleum loco	24,50	24,50
Spiritus loco	52,20	52,40
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	105	105
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,80	101,80
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	154,25	151,50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	82,50	81,50
Russ. Noten	208,90	207,75
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	207,75	206,40
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,50	167,50
London, 1 Lstr 3 Monate	20,31/5	20,31/5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,40/5	20,40/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,70	80,70

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Dienstag, den 4. Juni.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperaur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	760,5	SW. 3	wolkig	+13	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	760,6	SSW. 1	bedeckt	+16	
Swinemünde	760,3	S. 1	do.	+15	Seegang ruhig
Kiel	760,4	still 0	do.	+10	
Skagen	754,7	WNW. 6	heiter	+10	Seeg. zieml. unr.
Kopenhagen	758,3	WSW. 2	bedeckt	+10	
Bornholm	759,0	do.	do.	+10	
Stockholm	754,1	WSW. 4	do.	+10	
Riga	759,2	SW 2	h. bed.	+10	

Uebersicht der Witterung.

Barometer wenig verändert, Brittische Inseln mit schwachem Winde und theilweise regnerischem Wetter gefallen, Kanal SW. mäßig, Deutsche Küsten fast Windstille, Skagerack noch frischer Westwind.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute früh 3½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden die verwittwete Frau Majorin Wittich, geborene Hahn, im 66. Lebensjahre.

Dies theilnehmenden Freunden und Bekannten zur Nachricht.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Memel, den 5. Juni 1878.

Die Beerdigung findet am 1. Pfingstfeiertage Vormittags 10 Uhr statt.

Freitag, den 7. Juni, am ersten Tage des Wochenfestes, predigt im Betlocale der Synagogen-Gemeinde

Dr. Rülf.

Um einem böswillig verbreiteten Gerüchte zu begegnen, die Mittheilung, daß Dampfer Commercial nicht gesunken, sondern Sonntag, den 2. c. Morgens wohlbehalten in Stettin angekommen ist.

S. Cohn.

Dampfer Schwarzort

macht am **Sonntag, den 9. d. M.** und am **Montag, den 10. d. M.** bei günstigem Wetter **Spazierfahrten** nach **Schwarzort.** Abfahrt von der Norderhuk um 2 Uhr Nachmittags; Rückfahrt um 8 Uhr Abends. Fahrpreis für Erwachsene 1 Mk., für Kinder 50 Pf. Um feststellen zu können, ob genügende Betheiligung sein wird, bitte ich, Billets bis Sonnabend, den 8. d. M., 2 Uhr Nachmittags, in meinem Comptoir lösen zu wollen, und werde ich dann am 9. d. M. im Memeler Dampfboot veröffentlichen, ob die Fahrten gemacht werden. Finden die Fahrten nicht statt, löse ich die Billets sofort ein.

H. C. Teubner.

Spazierfahrt nach Schwarzort.

„Terranova"

fährt bei günstiger Witterung am 2. Pfingstfeiertage, **Montag, den 10. d. M.,** nach **Schwarzort** und retour. Abfahrt Deggim'scher Canal, Süderhuk um **2 Uhr Nachmittags** präcise, von Schwarzort retour um 8 Uhr Abends.

Fahrpreis für Erwachsene Mk. 1, für Kinder 50 Pf. incl. Ab- und Ansetzen in Schwarzort.

Alfred Scharffenorth.

Schachverein.

Von heute ab finden die Versammlungen im **Badegarten** statt.

Heute erster Vortrag über Spieleröffnungen, die folgenden regelmäßig am ersten Donnerstage jedes Monats.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Zur Kunstausstellung in der Börse hatte der Kunstverein die Freundlichkeit für die Mitglieder unseres Vereins Eintrittskarten zu überweisen. Der Vorstand.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt"

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Einem geehrten Publikum Memels und Umgegend die ergebene Anzeige, daß wir uns am hiesigen Orte, Holzstraße 9, als **Uhrmacher** etablirt haben. Es soll unser Bestreben sein, durch prompte und eigene Arbeiten bei billiger Preisberechnung die Zufriedenheit eines geehrten Publikums zu erwerben. ***Ch. Lewy & Co.***

Im Seebad und Sommeraufenthaltsort Schwarzort,

mit bedeutendem Fichtenwalde und durch seine gegen alle Winde angenehm geschützte Lage, empfiehlt dem geehrten Publikum seine Wohnungen und Pensionen jederart zu soliden Preisen.

E. Stellmacher.

Kleine Börsenstraße Nr. 2. **Charles Cohn.** **Kleine Börsenstraße Nr. 2.**

Erstes Ostpreußisches Ausgaben-Versicherungs-Geschäft.

Den Inhabern nachstehend verzeichneter Schuldscheine stehen gegen Rückgabe derselben deren Beträge vom 8. Juni c. ab bei meiner Casse zur Verfügung:

Nr.	144.	150.	151.	151.	173.	195.	418.	87.
Mark	7,20.	5,14.	6,30.	5,85.	5,—.	19,67.	25,65.	5,—.
Nr.	88.	89.	90.	91.	92.	93.	94.	95.
Mark	5,—.	5,—.	10,50.	10,—.	16,45.	12,—.	9,87.	18,60.
Nr.	96.	97.	98.	99.	100.	101.	102.	103.
Mark	6,50.	7,50.	7,50.	14,—.	48,50.	9,—.	6,54.	36,—.

Ausverkauf.

Das zur **Concursmasse Albert Schmidt** gehörige **Colonialwaaren-Lager** steht von heute ab zu ***Taxpreisen*** zum Ausverkauf.

In allen renommirten Musikalienhandlungen vorräthig

Neuestes beliebtes Salonstück

von

Fritz Spindler:

Frühlingssänger im Walde.

Brillante Idille

für

Pianoforte

componirt.

Op. 301. **Preis: 1.50.**

Gegen Einsendung des Betrages versende ich franco.

Pet. Jos. Tonger

in **Cöln** a/Rhein.

Kleine Darlehne gegen genügende Sicherheit verleihe wie bisher und empfehle mein Rückkaufs-Geschäft aufs Angelegentlichste.

A. Siebolds, Wittwe.

Bekanntmachung.

Die Herstellung eines hölzernen Gerüstes zu den Uebungen mit einem Raketen-Apparate bei der Königlichen Rettungs-Station Mellneraggen, incl. Lieferung sämmtlicher Materialien, veranschlagt auf 500 Mark, soll im Wege einer öffentlichen Submission, vergeben werden, wozu ein Termin am

Donnerstag, den 13. Juni d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Hafenbau-Bureau anberaumt ist. Der Kosten-Anschlag, die Zeichnung und die Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus.

Memel, den 4. Juni 1878.

Die Königl. Hafenbau-Inspection.

Sonnabend, den 8. Juni c.,

Vormittags 11 Uhr,

wird vor dem hiesigen Schauspielhause ein zum Dienst nicht mehr geeignetes **Gensdarmerie-Pferd** in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Königliches Districts-Commando.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehlen sämmtliche Sorten **Weine** von unserm Commissionslager zu Original-Preisen. **Laaser & Neumann.**

Barterzeugungs-Pomade,

erzeugt in 6 Monaten einen vollständigen Bart, à Dose 3 M., halbe Dose 1 M. 50. Dieses kosmetische Schönheitsmittel ist jungen Leuten schon von 16 Jahren an ganz besonders zu empfehlen, da der Bart eine Zierde des Mannes ist. Erfinder **Rothe & Co.,** in Berlin. General-Depot in Memel bei **Robert Loebell.**

Vormundschafts-Rechnungen

sind vorräthig bei ***F. W. Siebert.***

Matjes-Heringe,

die erste Sendung, Qualität vorzüglich, empfing und empfiehlt

Franz Born.

Geräuch. Flundern u. Böcklinge

zu haben **Wiesenstraßenecke Nr. 1 u. 3.**

Nur noch 3 Tage

dauert der **Berliner Massen-Ausverkauf**

Friedr.-Wilh.-Str. 9-10,

allerspätestens wird derselbe nächsten **Sonnabend,** Abends 7 Uhr, **geschlossen.** Um bis dahin gänzlich geräumt zu haben, soll das noch sehr bedeutende **Wäsche-Lager** nunmehr **zu jedem nur irgend annehmbaren Preise ausverkauft werden.**

Reisekoffer

für Herren und Damen, in allen Größen, empfiehlt sehr billig die Reise-Effecten-Fabrik von

Herm. Schaak,

Friedrich-Wilhelm-Straße 11.

NB. An Wiederverkäufer bei Entnahme größerer Posten verkaufe zu Fabrikpreisen. D. O.

Engl. Theebretter,

fein lackirt mit **Goldeinlagen,** sowie sämmtliche Wirthschafts-Geräthe und Stahlwaaren empfiehlt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Starke Leutewitzer Rübenpflanzen,
Stachelbeeren,
Sauerampfer

zu verkaufen in **Ziegelei-Memel.**

Eckitten empfiehlt seine

Speise-Kartoffeln,

von denen Proben in der Eisenhandlung des Herrn **C. F. Schwerdter,** Libauerstraße 20, ausliegen, der auch Bestellungen entgegen nimmt.

Fetten Schmandkäse,

pro Pfund 50 Pf., in ganzen Broden bedeutend billiger. empfiehlt

G. Gerrmann.

Echte Leutowitzer **Runkelrüben-, Weißkohl-** und **Kolerabipflanzen,** recht kräftig, sehr billig bei

Carl Augustat,

Contre-Escarpe 13.

Prima Antwerpener Dachpfannen,
beste Schottische Maschinenkohlen,
Schwedischen Pech,
Schwedischen Theer,
Englichen Kohlentheer,

empfiehlt billigst ***Franz Born.***

Ein Grundstück

in der Polangenstraße, bebaut mit 2 Wohnhäusern, Ställen 2c., gr. Garten, ist aus fr. Hand zu verk. Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein **weißes Mullkleid** zur Einsegnung für 6 Mark abzugeben in der **Dange-Halle,** oben.

Ein alter ein- und zweispänniger **Tafelwagen** ist zu verkaufen Lootsenstr. 6.

Ein gut erhaltener mahagoni Flügel ist zu verkaufen Lootsenstraße No. 4.

Ein Paletot, ein Polizei-Sergeanten-Rock nebst Schulterklappen, ein silbernes Portepee, alles neu, billig z. verk. Kettenstr. 3.

Ein eiserner Kochheerd, ein Fleischfaß, auch für Schiffsgebrauch geeignet, zwei Wasserfässer, zwei Gänsehocken und einige alte Flaggen sind billig zu verkaufen

Rosenstraße No. 5.

Es sind **1500 Thlr.** à 6 %, auf einem großen städtischen Grundstücke zur sichern Stelle eingetragen, zu cediren. Offerten werden erbeten in der Expedition dieses Blattes sub Chiffre X. Y. Z. Nr. 13.

Ein tüchtiger **Hausmann** kann sich melden Börsenstraße No. 14.

Ein Kellnerlehrling wird gesucht für

Victoria-Hotel.

Eine gesunde kräftige Amme

mit guter Nahrung wird gesucht durch **H. Wagner,** Hebamme, Polangenstr. 12.

Eine alleinstehende Aufwartefrau für den ganzen Tag kann sich melden Holzstr. 5.

Die in meinem Hause Nr. 28 vor dem Libauer Thor von Lehrer Herrn Voullieme bewohnte Wohn. ist zu vermiethen und vom 1. Octbr. zu bezieh. **G. Gonscherowski.**

Eine Wohnung von drei Zimmern, Entree mit allen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen. Zu erfragen.

Ferdinandsstraße Nr 15.

---

2 untere Wohnungen von 5 und 3 Stuben billig zu verm. bei **Kreutz.**

Holzst. 28 sind zwei obere Wohn. z. verm.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmann G. A Schakinnus in Memel ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist **bis zum 17. Juni 1878 einschließlich** festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtskräftig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 13. Mai 1878 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 25. Juni 1878,

Vormittags 9¾ Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreis-Gerichts-Rath Krieger im Zimmer Nr. 18 u. 19 anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderungen einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Geßner, Schlepps, Lau und Justiz-Rath Toobe zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Memel, den 3. Juni 1878.

Königl. Kreisgericht.

Der Commissar des Concurses.

Memel, den 3. Juni 1878.

Begründete Gesuche um Beurlaubung von activen Militairs zur Disposition der Regimenter sind dem unterzeichneten Magistrat bis spätestens **den 10. Juli d. J.** einzureichen. Später eingehende Gesuche bleiben unberücksichtigt.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 130. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Donnerstag, den 6. Juni 1878.

Liste der Geretteten von der Mannschaft des „Großen Kurfürst.“

Gerettet sind folgende: 1. Capitän zur See Graf v. Monts, 2. Capitän Krokisius, 3. Capitän-Lieutenant Junge; Lieutenants: 4. Frantzius, 5. Foß, 6. Stubenrauch; Unterlieutenants zur See: 7. Schnars, 8. Wagner; Unterlieutenants: 9. Meyer, 10. Retzlaff, 11. v. Bierbrauer-Brennstein, 12. Seconde-Lieutenant Schnackenburg; Assistenzärzte: 13. Dr. Hüsker, 14. Gaffky, 15. Maschinenbau-Ingenieur Schulze; Cadetten: 16. Ahrens, 17. Schmidt, 18. Becker, 19. Habermas, 20. Schröder, 21. v. Galen; 22. fehlt; Maschinisten: 23. Kroll, 24. Lüdemann, 25. Ober-Maschinist Beckers, 26. Botsmann Schulz, 27. Botsmann Müsebeck, 28. Feldwebel Plaschke, 29. Obermaschinistenmaat Koope, Oberbotsmannmaate: 30. Steinke, 31. Czercewski; Botsmannsmaate, 32. Krakowsky, 33. Horn, 34. Oberbotsmannsmaat Paul, Botsmannsmaate: 35. Walter, 36. Johansen, 37. Hinckelmann, 38. Feuerwerksmaat Wicht, 39. Maschinistenmaat Merkel, Obermatrosen: 40. Ehrler, 41. Nickel, 42. Bargmann aus Travemünde, 43. v. Voigt, 44. v. Loh, 45. Schönemann, 46. Krepka, 47. Schwarz, Matrosen: 48. de Wall, 49. Bahrs, 50. Peters aus Tönning, 51. Marquard, 52. Bruhn aus Thielen, 53. Westphal, 54. Bever, 55. Rohwedder, 56. Trenner, 57. Jacobs aus Rostock, 58, Splith, 59. Bosgra, 60. Behrens aus Hooksiel, 61. Wiese, 62. Kruse, 63. Kothe, 64. Schumm, 65. Witt, 66. Schuladt aus Heiligenhaven, 67. Hoppmann, 68. Länger, 69. Hänisch, 70. Gehlke, 71. Steffenhagen, 72. Krug, 73. Kämpf, 74. Ohlsen, 75. Meyer aus Fehr, 76. Saathoff, 77. Nöst, 78. Willems, 79. Hansen aus Almör, 80. Hennen, 81. Kästner, 82. Kremser, 83. v. Natzmer, 84. Simke, 85. Henningsen, 86. Bönning aus Sophienham, 87. Mink, 88. Petersen aus Flensburg, 89. Reinicke, 90. Döen, 91. Holm, 92. Müller aus Eckernförde, 93. Bottmeyer, 94. Kramer, 95. Mewes, 96. Stanken, 97. Schaa, 98. Hempel, 99. Hinrichs, 100. Bruhn aus Maasholm, 101. Botter, 102. Stein, 103. Lanning, 104. Falkenhagen, 105. Faien, 106. Buddig, 107. Aden aus Großefehn, 108. Jensen aus Cappeln, 109. Hartmann, 110. Schulz aus Nawary, 111. Pauls, 112. Brandes, 113. Maas, 114. Langbein, 115. Jansen II. aus Norderney, 116. Röstel, 117. Heinsau, 118. Timmermann, 119. Fischer, 120. Blumenberg, 121. Kopke, 122. Lucht, 123. Ponath, 124. Mayer aus Papenburg, 125. Lange, 126. Schultz aus Elbing, 127. Möller aus Flensburg, 128. Schandeinst, 129. Geiger 130. Stubben aus Wewelsfleth, 131. Beckmann aus Grönnitz, 132. Bergetedt, 133. Wölper, 134. Barruth, Matrosen: 135. Bucks, 136. Kühn, 137. Seyer, 138. Fickel, 139. Poort, 140. Fooken, 141. Johannsen, 142. Gutte, 143. Müller aus Emden, 144. Westerp, 145. Latman, Obermatrosen: 146. Medr, 147. Kolzow, 148. Hansen aus Sonderburg, 149. Märtens, 150. Thöde, 151. Heermann, 152. Botsmannsmaat Possienke, 153. Feuerwerksmaat Lugowsky, 154. Zahlmeister-Applicant Wichmann, 155. Meistersmaat Heeran, Lazarethgehülfen: 156. Storck, 157. Schnalke, Oberheizer: 158. Weber, 159. Freund, Heizer: 160. Pilates, 161. Dirschauer, 162. Kunow, 163. Hamann. 164. Sinn, 165. Reichelt, 166. Kayser 167. Pett, 168. Jung, 169. Sörmann, Oberheizer: 170. Vornhagen, 171. Wendel, 172. Oberhandwerker Zander, Handwerker: 173. Astmann, 174. Pössehl, 175. Neumann, 176. Deuber, 177. Orthaus, 178. Schürenstädt, 179. Schöning.

180. Stabgefreiter Niemeier, 181. Christensen, Seesoldaten: 182. Sachse, 183. Bitner, 184. Jacobeit, 185. Raesfeldt, 186. Klausewitz, 187. Scholz aus Fröbeln, 188. Wochner, 189. Dettloff, 190. v. Heldreich, 191. Zeiper, 192. Bartfeld, 193. Wolff, 194. Moser, 195. Herberlein, 196. Fleischer, 197. Botsmannsmaat Naumann, Obermatrosen: 198. Kelling, 199. v. Harten, Matrosen, 200. Hövermann, 201. Clausen, 202. Gieseke, 203. Morlock, 204. Jens, 205. Brör, 206. Stribbey, Heizer: 207. Koch, 208. Hanebeck.

Seesoldaten: 209. Thode, 210. Schulz, 211. Seher, 212. Eulich, 213. Cichos.

Zweifelhaft sind die Namen der nicht mit den Listen übereinstimmenden: 1. Stahl, vielleicht Stallbaum, 2. Weimann, wahrscheinlich Weichmann, 3. Schläbner, und 4. Deveris unbekannt.

Es sind gerettet 217, vermißt werden 274.

Weiteres über das Attentat.

Heute erhalten wir aus Berlin vom 3. Juni die ersten directen Mittheilungen über das Attentat und den Attentäter. Viel Neues enthalten sie nicht. Nur Einiges davon möge nach unserm ≃Correspondenten hier Platz finden.

Der Mörder ist, wie jetzt feststeht, ein Dr. phil. und Landwirth Carl Eduard Nobiling, der am 10. April 1848 auf der Königlichen Domaine Kollno bein Birnbaum in der Provinz Posen geboren ist und sich seit zwei Jahren in Berlin größtentheils beschäftigungslos aufgehalten hat. Sein Vater war Pächter der genannten Domaine und ist jener Landwirth, welcher, wie man sich vielleicht entsinnen wird, vor mehreren Jahren in der Nähe von Birnbaum auf einer Jagd erschossen vorgefunden wurde. Man wußte damals nicht, ob er in Folge eines Unfalls erschossen wurde oder sich selbst entleibt habe. Die verwittwete Mutter lebt hier in Berlin, seine Schwester ist Diakonissin in Bethanien, zwei seiner Brüder dienen in der Armee als Offiziere. Der Mörder wurde schließlich, nachdem seine Transportfähigkeit ärztlicherseits konstatirt worden, mit dem sogenannten „Grünen Wagen“ zum Criminalgefängniß befördert. Hierbei ereignete sich noch der Unfall, daß der Kutscher dieses Wagens bei der Ausfahrt gegen den Tragebalken des Thores fuhr und das Rückgrat brach. Er soll bereits gestorben sein. In die Bureaus des Criminalgerichts angelangt, schritt man sogleich zur Vernehmung des Nobiling. Derselbe erklärte auf wiederholtes Befragen, daß es seine Absicht war, den Kaiser zu ermorden, und daß er sich schon seit 6 Monaten mit diesem Plane trug. Es ist ferner erwiesen, daß der Mörder sich zur Socialdemokratie bekennt, und mehrere Vorträge in socialdemokratischen Versammlungen bereits gehalten hat. Wenn einzelne Blätter melden, er habe vor dem Untersuchungsrichter bekannt, daß er Complicen habe, so ist das unrichtig, er hat dies weder bekannt, noch erklärt, daß er darüber spätere Aussagen machen werde, er hat vielmehr solchen Fragen gegenüber hartnäckiges Schweigen beobachtet. Jedoch liegen Anzeichen dafür vor, daß Nobiling nicht hier allein und aus eigener Initiative gehandelt hat, sondern daß man es hier mit einem Complot von ziemlich ausgedehntem Umfange zu thun hat. Noch während der Vernehmung wurde Nobiling ohnmächtig und verfiel in eine Bewußtlosigkeit, aus der er bis jetzt noch nicht erwacht ist und nach der Ansicht der Aerzte wohl auch nicht wieder erwachen wird, da die Kugel, welche er sich in den Kopf jagte, sein Gehirn stark verletzt hat. Man erwartet stündlich einen Tod. Der traurige Vorfall hatte Tausende und Abertausende nach dem Kaiserlichen Palais gerufen, welche die Linden und den Platz um die Statue Friedrich des Großen dicht besetzt hielten und in trübem dumpfem Schweigen der Nachrichten, welche ab und zu aus dem Palais über das Befinden des Kaisers auftauchten, harrten. Und auch heut in aller Frühe kaum nach Aufgang der Sonne umstanden schon wieder Tausende die Stätte um Kunde zu erhalten von dem Befinden des greisen Monarchen. Und als später die Meldung kam, daß der Kaiser ziemlich gut geschlafen. Appetit habe und fieberfrei sei, da konnte man es den Harrenden am Gesicht ablesen, wie hoch erfreut sie von dieser Mittheilung waren.

Auf Befehl des Kaisers war noch gestern Nachmittag der hohen Gemahlin desselben, dem Kronprinzlichen Paare und den übrigen Mitgliedern der Königlichen Familie von dem traurigen Vorfall telegraphisch Mittheilung gemacht. Der erste, welcher von Auswärts eintraf, war Prinz Carl, er war mit seinem Gespann in 35 Minuten von Potsdam nach Berlin gefahren und an das Schmerzenslager des hohen Verwandten geeilt. Bald kam auch Meldung von der Kaiserin und dem Kronprinzen, daß dieselben bereits die Rückreise angetreten. Ich Laufe des heutigen Tages trafen zunächst die Mecklenburgischen und Weimarschen Herrschaften und um 10¼ Uhr tief ergriffen die Kaiserin mit der Großherzogin von Baden ein. Nachmittag 6 Uhr erfolgte auch die Ankunft des Reichskanzlers, der heut früh von Friedrichsruhe abgereist war. Der Kronprinz wird Abends 8 Uhr erwartet. Der Kaiser hat fortwährend nach ihm verlangt und sieht seiner Ankunft mit Sehnsucht entgegen. Einem Gerücht zufolge soll der Kaiser die Absicht hegen, bald nach Ankunft des Kronprinzen einen Ministerrath zu berufen, um dem Kronprinzen die Regentschaft zu übertragen. Bei Schluß der Post war der Zustand des hohen Kranken noch immer befriedigend.

Dr. Nobiling wohnte seit dem 1. Januar 1878 bei dem Kaufmann Selmar Levy hierselbst, Unter den Linden No. 18. Er hatte ein nach der Straßenfront führendes, ziemlich großes und elegant möblirtes Zimmer inne. Herr Kaufmann Levy ist ein reicher Mann und hatte keineswegs nothwendig, an sogenannte Chambregarnisten zu vermiethen. Er hatte dies auch bisher noch niemals gethan, jedoch im Monat Dezember vorigen Jahres lernte ein Schwager des Herrn Levy den Nobiling in dem in der Friedrichstraße belegenen Olbrich'schen Restaurant kennen. Diesem klagte Nobiling, daß man in Berlin nur sehr schwer bei wirklich anständigen Leuten, die aus dem Chambregarnie-Vermiethen kein Geschäft machen, eine möblirte Stube erhalte. Das aristokratische Wesen des Dr. Nobiling, der noch obendrein vorgab, Beamter im landwirthschaftlichen Ministerium zu sein, bewog den Schwager des Herrn Levy, letzteren zu veranlassen, daß er seinem neu gewonnenen Freunde ein Zimmer vermiethe. Wie schon erwähnt, bezog Dr. Nobiling das Zimmer am 1. Janaar 1878 und war seinen Wirthsleuten ein sehr lieber und ruhiger Miether. Er schien ihnen sehr ruhigen Charakters zu sein, doch wissen dieselben über sein Privatleben um deshalb keine weitern Mittheilungen zu machen, da er am Tage fast niemals zu Hause war und mit seinen Wirthsleuten fast gar nicht in weitere Berührung kam. Er erhielt allabendlich die „Germania“ und alle Morgen die in Leipzig erscheinende „Deutsche Allgemeine Zeitung“, und auf Herrn Levy machte er auch den Eindruck, als ob er für eines dieser beiden Blätter korrespondirte. Heute (am 2. d. M) Nachmittags circa 2 Uhr saßen die Levy'schen Eheleute gerade in fröhlicher Weise mit ihren noch unerwachsenen Kindern bei Tisch, als sie plötzlich durch mehrere heftige Schüsse erschreckt wurden. Sie eilen an die Fenstern, reißen dieselben auf und vernehmen sofort, daß auf den Kaiser geschossen sei. Ihr Stubennachbar, der Verbrecher, hatte sich von innen eingeschlossen, und so glaubten die Levy'schen Eheleute, derselbe sei nicht zu Hause. Durch die sofort nach ihrer Wohnung stürmenden Polizeimannschaften, Militair u. s. w. vernahmen sie erst, zu welch' schrecklicher Verbrecherstätte ihre Wohnung benutzt worden sei. Nobiling's Vater, Pächter des Gutes Kolno, Kreis Birnbaum, ist auf einer Jagd durch eigene Unvorsichtigkeit um's Leben gekommen, nach anderer von glaubhafter Seite ausgehenden Mittheilung soll derselbe sich in Folge zerrütteter Vermögensverhältnisse erschossen haben. Nobiling ist ein mittelgroßer, schlanker, aber ziemlich kräftig gebauter Mann mit etwas röthlichem Haar, einer schönen hohen Stirn und intelligentem Gesicht, doch fanatischen Blickes. Er soll den Polnischen Accent sprechen und auch stets große Sympathien für die Polen an den Tag gelegt haben.

Die Mutter des Nobiling wurde gestern bereits vernommen, auch ihrem Sohne zugeführt. Die von der Mutter an ihn gerichtete Frage: Hast du denn dafür etwas bekommen? soll er verneint, die weitere Frage: hat dich denn das Loos getroffen? kopfschüttelnd mit: Ach Gott! beantwortet haben.

Ein Freund des Verbrechers, Namens Hansen, der sich eingehend mit auf die Arbeiterwohnungen, Hausindustrie u. s. w. bezüglichen Fragen beschäftigt, soll sich gegenwärtig in Paris befinden. Von ihm dürfte auch der Brief herrühren, der gestern Abend aus Paris für Nobiling eintraf und sofort der Staatsanwaltschaft übergeben wurde.

Den Nobiling zum Geständniß zu bewegen, rief man die Mutter desselben herbei, weil man hoffte, durch Rührung den Schwerbelasteten zu einem umfangreichen Geständniß zu bewegen. Herzzerreißend sollen die Angstrufe der Mutter gewesen sein, die ihm wiederholt zurief: „Karl, Karl, Du stehst bald vor dem Richterstuhle Gottes, um Gotteswillen erleichtere Dein Herz, nenne Deine Mitschuldigen, ehe es zu spät ist.“ Doch der Verbrecher gab keine Antwort, er schien bereits die Besinnung verloren zu haben, brach auch kurz darauf ohnmächtig zusammen. — Es ist festgestellt, daß Nobiling mit einem eifrigen Anhänger der Sozialdemokratie, der den besseren Ständen angehört, seit langer Zeit in intimen Verkehr gestanden, daß dieser Freund sich gegenwärtig in Paris aufhält. — Auch geht aus Aussagen von Bedientesten im Hause Unter den Linden 18 hervor, daß er in letzter Zeit, stets in frühester Morgenstunde, Personen in Arbeiterkleidung bei sich empfing, welche eben so still gingen, wie sie gekommen waren. — Alle den Mörder etwa kompromittirende Schriften sind jedenfalls durch ihn und Komplicen beseitigt worden. — Das Gerücht, als habe dem Attentäter eine Frau mit einem Tuche vorher gewinkt, hat der Behörde viele Arbeit behufs Klarstellung gemacht und so hat sich denn ergeben, daß allerdings eine von Patriotismus durchglühte Frau, als sie den greisen Heldenkaiser an sich vorüberkommen sah, aus freudiger Hochachtung und Begeisterung mit dem Taschentuche dem Kaiser ihr Willkommen zusandte. (??) Leider müssen wir das wenige Material, was wir dem Publikum bieten können, mit vieler Mühe uns zusammentragen, da der stellvertretende Polizeipräsident das Verbot erlassen hat, Berichterstattern Zutritt oder Auskunft auf dem Molkenmarkt zu geben.

* * *

Wir haben sofort, schreibt der „Börs. Cour.“ in Dresden Erkundigungen über das Vorleben Dr. Nobilings einziehen lassen und die im Laufe des Montag uns zugegangen Depeschen von dort lauten wie folgt:

Dresden, 3. Juni. 2 Uhr Nachmittags. Nobiling ist hier verhältnißmäßig wenig bekannt. Wo man ihn kennt, weiß man, daß er ein ziemlich verbitterter Mensch ist. Er hat mannigfach sozialistische Versammlungen besucht.

Dresden, 3. Juni. 3 Uhr 50 Min. Nobiling besaß schon hier viele Waffen. Er machte oft Schießübungen mit einer Doppelflinte. Sein Charakter war durchaus verschlossen. Er lebte normal und war Abends meist um 10 Uhr zu Hause. Er war außerordentlich sparsam, hielt sich im Hause Butter und Brod und brachte Alles, was er brauchte, selbst nach Haus. Einen „Topfgucker“ nannte ihn seine Wirthin, die ich besucht habe. Er hielt eine Dresdener, eine Berliner und eine Polnische Zeitung und bekam viele Briefe aus Halle und Leipzig. Wenn die Wirthin ihrerseits politische Anspielungen machte, ist er nie auf dieselben eingegangen. Ueberhaupt war er wortkarg, aber er wurde exaltirt, wenn ihm Widerspruch begegnete. Gegen seine Mitarbeiter war er still und bescheiden. Er erhielt viel Besuch von jungen Leuten, dar-

unter war besonders ein armer Mensch, der viele getragene Kleidungsstücke von Nobiling erhalten hat. Wenn er Besuch erhielt, hat er stets die Thür vorsichtig verschlossen, weshalb ihn seine Wirthin im Verdacht unnatürlichen, unsittlichen Treibens hielt. Sie hat indeß nichts erhorcht, weil stets nur leise gesprochen wurde. Nobiling war öfters verreist, einmal vier Wochen lang. Der Wirthin hat er dann gesagt, er sei nach Berlin gereist, wo er hoffe, in das Ministerium des Innern berufen zu werden. Es waren mehrmals junge Männer aus Halle und Leipzig bei ihm über Nacht und dieselben sind dann meist, wie Nobiling der Wirthin gesagt, nach Berlin gefahren.

* * *

Im Zimmer waren nicht 11, sondern nur 4 Bierseidel zu finden, und die rührten nicht von Nobiling her. Die Schutzleute, die ihn zu bewachen hatten, ließen sich Bier holen und die Gläser im Zimmer stehen. Nobiling war, wie Herr Levy aussagt bei dem er gewohnt, wenig zu Hause, und empfing höchst selten Besuch.

* * *

Bemerkenswerth ist, daß der Vater Nobilings sich seinerzeit selbst erschossen. Es war dies ein excentrischer Herr, so z. B. hielt er seine Tochter lange Zeit eingeschlossen. Auch früher kamen Fälle von Geistesstörung in der Familie des Attentäters schon vor.

Das verkaufte Herz.

Eine Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

„Was ist denn vorgefallen? Geht es mit dem Kinde schlechter?"

„Das gerade nicht. Der Doktor hat ihr gesagt, daß sie auf das Land ziehen muß, wenn das Kind am Leben bleiben soll. Das macht sie so traurig, weil sie nicht weiß, woher das Geld nehmen."

„Darum braucht sie sich doch nicht zu sorgen. Ich hätte ihr mit tausend Freuden die Kleinigkeit gegeben."

„Da kennen Sie die Rosa schlecht. Lieber arbeitet sie sich zu Tode, ehe sie von einem Bekannten etwas annimmt, und von Ihnen am allerwenigsten."

„Ist auch nicht nöthig," erwiderte der Ackerbürger. „Wenn die Rosa nur will, so ist ihr bald geholfen, sie braucht nur Ja zu sagen, und alle Noth hat für sie ein Ende. Ich komme von Vater Wegener, der sie bitten läßt, zu ihm zurückzukommen und wieder die Wirthschaft zu übernehmen.

„Herrgott!" rief die lebhafte Gemüsehändlerin ganz erstaunt. „Das ist ja garnicht möglich. Eher hätt' ich geglaubt, daß der Himmel einfällt. So erzählen Sie doch nur. Aber zuerst müssen Sie mit uns frühstücken. Ich will gleich die Rosa wecken, die wird einmal Augen machen."

„Es ist besser, wenn Sie sie noch schlafen lassen und nicht stören," versetzte er, die resolute Wittwe zurückhaltend. „Die Ruhe wird der Aermsten gut thun. Auch müssen wir sie erst darauf vorbereiten, um sie nicht zu erschrecken und kopfscheu zu machen. Die muß man wie ein rohes Ei behandeln, und sie nicht hart anfassen."

„Aber mir können Sie doch sagen —"

„Na, Sie wissen doch, daß Vater Wegener seinen Gasthof verkauft hat, aber das Geld brachte ihm keinen Segen, nichts als Aerger und Verdruß. Erst langweilte er sich in seiner Villa fast zu Tode, weil er nicht wußte was er den langen geschlagenen Tag mit seiner Zeit anfangen sollte, so daß er froh war, seine Besitzung wieder los zu werden. Dann kam der Prozeß mit dem Kommerzienrath, der den Rest für das Grundstück nicht zahlen wollte, weil der neue Bahnhof auf meinen Feldern gebaut wird. Zuletzt blieb ihm nichts übrig, als den Gasthof wieder zurückzunehmen, wenn er nicht sein Geld verlieren wollte. Darüber zankte und boste sich die Frau so sehr, daß sie krank wurde und vorige Woche an einem Gallenfieber gestorben ist."

„Das ich noch das Beste, was der alte Drache thun konnte."

„Der alte Mann dauert mich; er ist jetzt ganz allein und ohne Hilfe. Deshalb wollte er mir den Gasthof übergeben, aber das geht nicht; denn ich bin noch unverheirathet, und ohne Frau muß die Wirthschaft drüber und drunter gehen —"

„Und da soll wohl die Rosa zu dem Vater Wegener ziehen und Sie heirathen," erwiderte die Wittwe in einer Anwandlung ihrer verzeihlichen Eifersucht.

„Daran hab' ich nicht gedacht," entgegnete der verlegene Krause, „und die Rosa erst recht nicht. Das ist vorbei und aus dem Korn wird sein Lebtag kein Mehl. Ich werde wohl als Junggeselle sterben."

„Das sollte mir leid thun," versetzte Frau Braun mit niedergeschlagenen Augen. „Sie sind ein so guter Mensch."

„Was nützt mir die Güte, wenn mich Keine mag. Ich habe kein Glück in der Liebe."

„Sagen Sie das nicht. Sie müssen nur nicht den Muth verlieren."

„Das ist ja eben mein Malheur," meinte der Ackerbürger ärgerlich. „Ich habe keine Courage. Wenn ich mit einem Frauenzimmer zusammen bin und mit ihr reden will, bleibt mir das Wort in der Kehle stecken."

„Das kommt von Ihrer Schüchternheit. Mein Seliger war gerade so; der konnte auch nicht sprechen."

„Und Sie haben ihn doch geheirathet."

„Natürlich," lachte die muntere Wittwe. „Ich wußte, daß er mich lieb hatte, und weiter ist dazu nichts nöthig."

„Das ist auch meine Meinung," erwiderte der gute Wilhelm, „und wenn Sie damit zufrieden sind, daß ich Sie von Herzen lieb habe —"

„Mehr verlange ich nicht —"

„Und wenn Sie mir auch ein wenig gut sind —"

„Das versteht sich."

„So können wir uns am Ende auch heirathen."

Dagegen hatte Frau Braun nicht das Geringste einzuwenden; ihr rundes Gesicht strahlte vielmehr von Wonne und Freude, und ihre glänzenden Augen verriethen dem etwas unbeholfenen Freier sein Glück. Seine Schüchternheit war mit einem Mal verschwunden und sein Muth so sehr gewachsen, daß er die erröthete Wittwe in seine Arme schloß, einen recht herzhaften Kuß auf ihre frischen Lippen drückte und einmal im Zuge, nicht so bald wieder aufhörte. Ein leises Geräusch in der anstoßenden Kammer, wo Rosa mit ihrem Kinde lag, erinnerte das glückliche Paar, an die unglückliche Freundin.

„Was wird aber Fräulein Rosa sagen?" fragte der ehrliche Krause, nicht ohne einen Rückfall in seine alte Blödigkeit.

„Sie wird sich gewiß von ganzem Herzen freuen, besonders wenn sie erfährt, daß Vater Wegener sie und das Kind wieder zu sich nehmen will.

„Ich fürchte nur, das sie ihm nicht seine Härte verzeihen wird. So leicht vergißt sie nicht, daß er sie aus seinem Hause fortgeschickt hat."

„Sie denkt jetzt nur an ihr Kind, und wenn sie dem Kleinen dadurch helfen kann, so wird sie sich nicht lange besinnen."

Der Eintritt der armen Rosa, welche unterdeß aufgestanden war, unterbrach die angenehme Unterhaltung. In ihrer Seligkeit stellte die fröhliche Wittwe den guten Wilhelm als ihren Verlobten vor, wozu dieser ein verlegenes Gesicht machte. Freudig überrascht, küßte und umarmte Rosa die treue Freundin, nachdem sie Beiden das beste Glück gewünscht hatte.

„Wie mich das freut!" sagte sie bewegt, unter Thränen lächelnd. „Seit langer, langer Zeit der erste frohe Augenblick. Gott lasse euch so glücklich werden, wie Ihr es verdient."

„Amen!" versetzte Frau Braun. „Man muß nur nicht den Muth verlieren. Auf Regen kommt Sonnenschein, und wenn die Noth am größten, ist Gott am nächsten."

„Ich habe keine Hoffnung mehr," seufzte die Unglückliche. „Aber ich will Euch mit meinen Klagen nicht zur Last fallen."

„Der Mensch darf nicht verzweifeln, so lange er noch jung ist und Freunde hat."

„Der Arme hat keine Freunde. Man flieht ihn wie einen Verpesteten."

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Der Bureau-Assistent Roland bei dem Kreis-Gericht in Ragnit ist zum Secretär daselbst, Bureau-Assistent Suplie bei dem Kreis-Gericht in Tilsit zum Secretär in Heydekrug ernannt Secretär Rudzewski in Ragnit ist an das Kreis-Gericht in Heydekrug mit der Function als Sportelerheber bei der Kreis-Gerichts-Commission in Ruß versetzt. Secretär Reimer in Ruß ist pensionirt. Die Gerichts-Assessoren Battré in Osterode und Johannesson in Stallupönen sind zu Kreisrichtern ernannt.

* Wiederum hat bei Eylau, Bartenstein, Landsberg, Rastenburg und Rössel herum starkes Hagelwetter stattgefunden. Die Versicherungsgesellschaften haben schon seit längerer Zeit fortwährend mit Abschätzungen verhagelter Felder zu thun.

Tilsit, 4 Juni. Das „Wochenblatt" schreibt: Das Attentat auf des Kaisers Majestät hat auch hier die größte Aufregung hervorgerufen. Leider aber müssen wir einen Vorgang beklagen, der dem guten Einvernehmen zwischen Civil und Militär, welches seit dem vorigen Herbste hier so allseitig zufriedenstellend gedieh, einen bösen Riß zu geben droht. Als nämlich das Dragoner-Regiment vom Exercierplatze zurückkehrte, führte der Commandeur, Herr Oberst-Lieutenant Manché dasselbe auf den freien Platz vor der Hauptwache, ließ ein Quarree bilden und hielt eine warme Anrede an die ihn umringenden Soldaten, die in ihrem ersten Theile auch die zufällig dort versammelten Bürger, Kaufleute und Gewerbetreibende der nächsten Nachbarschaft erwärmte. Alle fühlten mit ihm die Schmach, daß auch Preußen einen feigen Mörder erzeugt habe, daß sich das menschliche Herz zu so grauser Unthat vergessen konnte. Dann aber, als er die Schuld davon der liberalen Partei, und den von ihr ausgehenden Ideen zuschrieb, deren Vernichtung allein dem Volke das Gefühl der Vaterlandsliebe und Ehre wieder schaffen könne, als er wörtlich sagte: „Soldaten, an uns ist es jetzt, die Scharte auszuwetzen und Rache zu nehmen für die Unthat"; als er ferner „die Dragoner" aufforderte, nie zu vergessen, daß sie einst des Königs Rock getragen, und mit ihm einzustimmen in ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser, — da war es Vielen der Umstehenden, als wenn sie ein kaltes Sturzbad bekommen, während Andere ihre Hüte schwenkten, in das Hoch der Soldaten kräftig einstimmend. Herrn Oberst-Lieutenant Manché muß dieser Ruf aus vielleicht 100 Kehlen gegenüber seinen 500 Dragonern nicht vollstimmig genug gewesen sein, denn er ergriff noch einmal das Wort, um in großer Erregung seinem Zorn Luft zu machen Er habe geglaubt, daß das „Volk" kräftig in den Hochruf auf den Kaiser einstimmen würde, aber zur Schmach und Schande des Volkes sei dies nicht geschehen. Man scheine Treue und Glauben für den Kaiserlichen Herrn verloren und vergessen zu haben, was der greise Herrscher dem Volke geschaffen u. s. w Ja, einer der am nächsten stehenden Herren will sogar aus dem Munde eines der Herren Escadronsführer die Worte gehört haben: „man los zur Attake auf das Volk!" — Wir wollen hoffen, daß alle diese Aeußerungen im Zustande tiefer Erregung über die schurkische That gefallen und bei ruhigerer Ueberlegung in andere Form gekleidet gewesen sein würden. Das Eine aber können wir nicht unterdrücken, daß vielleicht in keiner Stadt die verderbliche Saat der Socialdemokratie einen so wenig dankbaren Boden gefunden, als gerade in Tilsit, weil gerade hier die Fortschrittspartei ihr stets entschieden entgegengetreten ist. Aber auch in den Reihen der Fortschrittspartei ist Vaterlandsliebe und dankbare Verehrung für das erhabene Haus der Hohenzollern heimisch, wenn sie auch dieselbe nicht auf offenem Markte zur Schau trägt und anders zu beweisen sucht, als durch bloßes Hochrufen und durch das Ausstecken bunter Fahnen.

— Heute fand eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten statt. Auf der Tagesordnung standen zwei Paragraphen, nämlich: 1) Entwurf einer Beileidsadresse an Seine Majestät den Kaiser. 2) Protest gegen die Aeußerungen des Herrn Oberstlieutenant Manché am Montage auf dem Markt-Platze. Die „Tils. Ztg." berichtet darüber Folgendes: Der Zuhörerraum war überfüllt. Der stellvertretende Vorsitzende Herr Post berichtet, daß die Versammlung auf Antrag von 1/4 der Stadtverordneten einberufen sei. Nach einleitenden Worten, die sich auf das jüngste Attentat bezogen, bringt derselbe ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. Nach Vorlesung des Protokolls theilt Herr Post die Namen der Antragsteller mit und fragte, ob Jemand zur Begründung der Adresse das Wort verlange Herr Preuß hält es nicht für geeignet, schon jetzt eine Beileidsadresse zu erlassen, sondern zu warten, bis neue Nachrichten eine Glückwunschadresse ermöglichen. Doch beschließt die Versammlung, nachdem Herr Post die Adresse verlesen hat, deren Wortlaut vom Magistrat entworfen war, einstimmig die Annahme. Zum zweiten Gegenstand nimmt Herr Tarrach das Wort, indem er den Inhalt des Referats des Wochenblatts durchaus bestätigt, der Herrn Oberstlieutenant Manché den Vorwurf macht, die liberale Partei mit den Socialdemokraten verwechselt, die Civilbevölkerung nicht zur Theilnahme an dem Hoch aufgefordert und später in beleidigendster Weise sich über das „Volk" geäußert zu haben. Er beantragt Beschwerde an das Generalcommando. Hr Post berichtet daß Hr. Oberst Manché ihm erklärt habe, daß er im Zustande großer Erregung zu weit gegangen sei; er erkenne an, daß der Sinn des Artikels im Wochenblatt im Allgemeinen richtig sei, jedoch nicht ganz genau seine Worte wiedergebe. Mit Berufung auf sein bisheriges Verhalten gegenüber der Bürgerschaft, bestreitet er die Absicht, verletzend gewesen zu sein und bevollmächtigt Herrn Post, von dieser Aeußerung in der Versammlung umfassenden Gebrauch zu machen Nach dieser Erklärung beschließt die Versammlung einstimmig, dafür von allen ferneren Schritten Abstand zu nehmen. Der Vorsitzende schließt die Versammlung mit dem Wunsche, daß es Sr, Majestät recht bald vergönnt sein möge, mit freundlichem Lächeln die Adresse in Empfang zu nehmen und daß für die Folge das gute Einvernehmen zwischen Civil und Militär dauernd erhalten bliebe.

Insterburg, 2. Juni. Vor einigen Tagen beging Herr Geheimer Justiz- und Appellationsgerichtsrath Maurach den Tag der Wiederkehr seines fünfzigjährigen Dienstantritts. Die Mitglieder des Appellationsgerichts und eine Deputation des Kreisgerichts, an deren Spitze Herr Präsident Mager dem Jubilar den Kronenorden zweiter Klasse übergab, überreichte als Ehrengabe einen sehr elegant gearbeiteten silbernen Pokal. Deputationen vom Magistrat, Stadtverordneten, Kirche, Loge, ein Sendschreiben der Regierung zu Gumbinnen, überbracht durch Herrn Superintendent Weber, reihten sich an und eine Fülle von Depeschen und Glückwunschschreiben legte beredtes Zeugniß von der innigen Theilnahme, die dem Gefeierten für seinen Ehrentag auch in weiteren Kreisen gezollt wurde.

Königsberg, 3. Juni. Verhaftet und nach der Hauptwache gebracht wurde gestern Nachmittag ein Arbeiter, welcher an der Ostbahn beschäftigt ist und in laut kundgegebenem Urtheil sich über das Attentat in majestätsbeleidigender Weise äußerte.

□ **Königsberg,** 4. Juni Unsere warmen Freunde Alpert u. Schmidt kommen aus dem Aerger gar nicht heraus. In demselben Hause, in welchem sie ihren Laden haben, befindet sich dicht neben dem ihrigen der Laden eines Schirmfabrikanten. Dieser befestigte nun an der Wand zwischen beiden Läden ein sog. fliegendes Schild auf dessen einer Seite mit großen Buchstaben steht: „Für Dumme" und auf der andern Seite „Hier sind Schuldscheine umsonst zu haben." Um dem Uebelthäter nun zu schaden und ihm Schirmkunden zu entziehen befestigten Alpert u. Schmidt ein zweites fliegendes Schild an der Mauer mit der Aufschrift „Schirme bei Alpert u. Schmidt." Hierauf ließ nun der Schirmfabrikant sein erstes Schild so dicht über das andere befestigen, daß die Vorübergehenden nun zu ihrer großen Erheiterung lesen: „Für Dumme" „Schirme bei Alpert u. Schmidt" Ob sie bei solcher Empfehlung viel Schirme absetzen werden, scheint nicht gerade wahrscheinlich. — Die Pferdelotterie machte in den letzten Tagen wie gewöhnlich von sich reden, da jeder Loosinhaber einen großen Gewinn machen möchte. Viele Gewinner sind in der That angenehm überrascht dadurch, daß sie nicht die sonst fast ausschließlich als Gewinne angekauften Pferdeutensilien u. dergl. sondern werthvolle Oelgemälde gewonnen haben, welche das Comitee dieses Mal auch angekauft hatte. — Bei unserm Stadttheater gastiren augenblicklich Frau Lang-Ratthey aus Danzig, Herr Schott aus Hannover und Herr Kraussneck aus Oldenburg. Frau Lang-Ratthey hat unsere Erwartungen bei Weitem übertroffen und an Stelle der Blasirtheit, die früher an ihr wenig angenehm berührte, ist frisches Leben und Laune getreten. — Herr Schott sang am Sonnabend vor stark besetztem Hause den Lohengrin. Die Leistung war eine wahrhaft glänzende und das Publikum gerieth förmlich aus dem Häuschen Waren wir bei seinem vorjährigen Gastspiele erstaunt über seine ungeheuern Stimmmittel, so haben wir jetzt zu constatiren, daß der Sänger ganz unendlich an künstlerischer Herrschaft über sein Material gewonnen hat. Herr Kraussneck tritt heute als Marcus Brutus in „Julius Cäsar" auf

Rg. **Königsberg,** 4. Juni. Nachdem gestern durch Plakate eine Aufforderung zum Buß- und Betgottesdienst in der Tragheimer Kirche erlassen worden war, fühlte sich der Besitzer des Deutschen Kaisergartens gedrungen, seinen Patriotismus ungefähr durch folgenden Anschlag kundzugeben: „Der Tanz fällt heute aus, aber zum Buß- und Betgottesdienst ist Jeder willkommen" Das Taktlose dieser Bekanntmachung würdigte das Publikum, wie wir selber sehen, sehr richtig durch Abreißen der Zettel, die Polizeibehörde noch richtiger durch Inhaftirung des Besitzers des Deutschen Kaisergartens — Die Bulletins über das Befinden des Kaisers werden im Original an der Hauptpost ausgehängt und sind stets vom Publikum umdrängt. — Der Gottesdienst in der Tragheimer Kirche war sehr zahlreich besucht, besonders auch von hohen Militärpersonen Die Predigt war sehr rührend. Thränen um den unglücklichen Monarchen flossen reichlich.

Eydtkuhnen, 1. Juni. Heute passirte ein Torpedoboot, welches für die Russische Regierung bestimmt und von der Maschinenbau-Anstalt von Schichau in Elbing gefertigt ist, auf 2 Langholzwagen Eydtkuhnen, um demnächst in Wirballen zum Weitertransport an den Ort seiner Bestimmung umgeladen zu werden. Dasselbe ist bei einer Länge von 85 Fuß durchweg aus Stahlblech gefertigt und vermöge seiner Construktion im Stande, auch unter Wasser zu laufen Der dazu gefertigte Kessel ist gleichfalls aus Stahlblech gefertigt und vermag, wegen der vielen Siederohre, schnell und günstig Dampf zu entwickeln. Das Boot macht den Eindruck eines Wallfisches, ist vorne, wo die Seitenwände zusammenlaufen, scharf wie ein Messerrücken und mit einem Stoßpuffer versehen, um beim Legen von Torpedos, welches gleichzeitig von mehreren derartigen Booten erfolgt, vor Zusammenstößen geschützt zu sein. Die Geschwindigkeit derselben soll bei voller Kraftentwickelung 15 Knoten pro Stunde betragen. Außer diesem sind noch 9 Boote in der Fabrik von Schichau für die Russische Regierung in Bestellung gegeben, welche in den nächsten Wochen zur Anlieferung kommen. Die Fabrik scheint sich in Rußland eines bedeutenden Rufes zu erfreuen und zeichnet sich durch ihre elegante und dauerhafte Arbeit aus. Die Lokomotiven, von denen in den letzten Wochen mehrere die Grenze passirten, zeichneten sich durch äußere Eleganz aus und scheinen in Nichts den von Borsig gelieferten nachzustehen. (Tils. Ztg.)

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.